Nr. 516 ♦ 39. Jahrgang
Ausgabe A Nr. 254

Morgen-Ausgabe

14 Mark

Bezugspreis:
Für den Monat November 400.— M. voraus zahlbar. Unser Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Memelgebiet sowie Oesterreich und Luxemburg 496.— M., für das übrige Ausland 665.— M. Postbestellungen nehmen an Belgien, Dänemark, England, Estland, Finnland, Frankreich, Holland, Lettland, Luxemburg, Oesterreich, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei und Ungarn.
Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk und Zeit", der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt" und der Beilage „Siedlung und Kleingarten" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Vorwärts
Berliner Volksblatt
Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Nonpareillezeile kostet 80.— M. Reklamezeile 400.— M. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 20.— M. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 16.— M. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 10.— M., jedes weitere Wort 8.— M. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familien-Anzeigen für Abonnenten Zeile 25.— M.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4½ Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Dönhoff 292—295 Verlag: Dönhoff 2506—2507

Mittwoch, den 1. November 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Postscheckkonto: Berlin 375 36 — Bankkonto: Direktion der Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstraße 3

Wirth an Barthou / Barthou an Wirth

Empfang der Reparationskommission.

Amtlich wird mitgeteilt:

Die Reparationskommission, die am Montag in Berlin angekommen ist, wurde Dienstag mittag 12 Uhr vom Reichskanzler in Gegenwart der an den kommenden Verhandlungen beteiligten Staatssekretäre empfangen.

Der Reichskanzler begrüßte die Reparationskommission und insbesondere den neuernannten Vorsitzenden Herrn Louis Barthou, dem es vergönnt sein möge, sein Amt mit Erfolg für die in der Reparationskommission vertretenen Völker und für Deutschland zu führen und die Voraussetzungen zu schaffen, die für jede künftige ökonomische und kulturelle Zusammenarbeit der europäischen Völker und damit auch der Nationen der Welt notwendig sind. Er begrüße die Initiative, Gläubiger und Schuldner zusammenzuführen, um einen Ausweg zu finden. Er und seine Mitarbeiter stellten sich mit voller Offenheit und Aufrichtigkeit der Aussprache zur Verfügung. Der Reichskanzler wies sodann auf die Veränderungen hin, die in der Lage Deutschlands seit dem letzten Besuch des Garantiekomitees im Juli eingetreten sind und belegte diese Aenderungen mit den vergleichenden Daten der deutschen Währung und der deutschen Großhandelspreise. Das deutsche Volk, dem es an den notwendigsten Nahrungsmitteln und an Kohlen fehle, stehe vor einem furchtbaren Winter des Hungers und der Kälte. Die bisherigen Versuche, aus der kranken deutschen Wirtschaft möglichst große Leistungen herauszuholen, hätten weder Gläubiger noch Schuldner befriedigt. Der richtige Weg sei, erst die kranke Wirtschaft zu heilen, nur dann bestehe Aussicht, Leistungen aufzubringen; deshalb sei die Stabilisierung der Währung das Kernproblem der Aufgabe. Die Stabilisierung der Währung werde von selbst das Gleichgewicht in den deutschen Staatsfinanzen herbeiführen. Er begrüße die Mitteilung der Reparationskommission, daß Gegenstand der Berliner Verhandlungen die Stabilisierung der Mark und der Ausgleich des Budgets sein soll. Die Hauptaufgabe sei, schnell zu praktischen Vorschlägen zu kommen und sie mit raschem Entschluß durchzuführen. Nur eine schnelle Aktion könne die Lage retten und die Leistungsfähigkeit Deutschlands wiederherstellen.

Auf diese Ansprache des Reichskanzlers legte der Vorsitzende der Reparationskommission, Herr Louis Barthou, die Gründe dar, die die Reparationskommission veranlaßt hätten, sofort mit der deutschen Regierung in Verbindung zu treten.

In den Worten des Kanzlers liege ein Zeugnis und ein Programm. Die Reparationskommission schätze beide um so höher, als sie von der durch ihre amtliche Stellung am meisten qualifizierten Persönlichkeit herrührten. Was das Zeugnis anlange, das der Reichskanzler über die Lage Deutschlands ablegte, so nehme es die Reparationskommission zur Kenntnis, ohne es für den Augenblick zu erörtern. Es werde das erste Blatt des Aktenstückes sein, das sie zusammenstellen werde. Was das Programm anlange, so habe der Reichskanzler eher Fragen aufgeworfen als Lösungen gewiesen. Diese Fragen seien indessen durchaus diejenigen, die in das Arbeitsgebiet der Reparationskommission fielen. Die Stabilisierung der Mark sei die erste Frage, deren Verbindung mit dem Gleichgewicht des Budgets niemand bestreite. Die Reparationskommission danke dem Kanzler für sein Versprechen, an den Verhandlungen mit völliger Offenheit und Ehrlichkeit mitzuarbeiten. Es handle sich darum, möglichst schnell das Ziel zu erreichen, das gemeinsam ins Auge gefaßt worden sei. Die Reparationskommission hoffe, in allen Dienststellen, die an den Verhandlungen teilnehmen werden, jenen guten Willen anzutreffen, von dem der Kanzler gesprochen habe. Die Reparationskommission sei hergekommen, um einen kranken Körper zu behandeln, um den Ausdruck des Kanzlers zu gebrauchen; es sei daher notwendig, daß sie die ganze Ausdehnung und alle Anzeichen der Krankheit kennen lerne. Der Augenblick sei gekommen, ohne Umschweife zu sprechen und an die Arbeit zu gehen. Von diesem Nachmittag ab heiße daher die Parole: Arbeiten wir!

Es wurde hierauf beschlossen, die Verhandlungen sofort zu beginnen. Die erste Sitzung der Reparationskommission mit den beteiligten deutschen Ressorts hat am Dienstag nachmittag im Reichsfinanzministerium stattgefunden.

Wollte Lenin den Weltkrieg fortsetzen?

Liebeswerben um Frankreich.

In ihrem Bestreben, die Gunst der französischen Regierung und öffentlichen Meinung zu gewinnen, haben die russischen Volkskommissare dem französischen Abgeordneten Herriot einen fürstlichen Empfang bereitet und auch sonst, unbekümmert um den reaktionären Kurs des Ministeriums Poincaré und der Kammer des Nationalen Blocks, unzählige Beteuerungen ihrer Zuneigung zu Frankreich kundgegeben, die nur diejenigen überraschen können, die noch an die Prinzipienfestigkeit der bolschewistischen Machthaber glauben.

Nun ist einer der Hauptgründe für die bisherigen feindselige Haltung des bürgerlichen Frankreichs gegenüber Sowjetrußland die Erinnerung an den Abfall Rußlands von der Entente unmittelbar nach der Revolution vom November 1917, sowie der von Trotzki unterzeichnete Separatfrieden von Brest-Litowsk. Darauf hat auch Herriot, wie er jetzt in einer Artikelserie im „Petit Parisien" erzählt, nachdrücklich hingewiesen und von Tschitscherin und Trotzki nachstehende eigentümliche Antwort erhalten:

„Im Februar 1918 galt es, die russische Armee zu reorganisieren, die unter der Regierungszeit Kerenskis vollständig demoralisiert worden war. Wir ersuchten damals nachdrücklichst die französische Regierung, 300 Offiziere der französischen Militärmission in Rumänien nach Rußland zu entsenden. Lenin und mit ihm die ganze Sowjetregierung baten Clemenceau flehentlich darum, indem sie darauf hinwiesen, daß Rußland die materielle und moralische Hilfe seiner Bundesgenossen brauchte, um den Krieg fortzusetzen. Aber ein Funkspruch des Pariser Eiffelturmes erwiderte uns, daß das russische Heer Frankreich nicht mehr interessiere."

Aus schon bekannten Briefen des früheren Hauptmanns Sadoul, des früheren Mitgliedes der französischen Militärmission in Rußland in der Kerenski-Zeit und späteren bolschewistischen Kommissars, an Albert Thomas geht übrigens hervor, daß an dieser Version insofern etwas Wahres ist, als nach dem Säbelrasseln des Generals Hoffmann in Brest-Litowsk, also vor der Wiederaufnahme der dortigen Verhandlungen, Sadoul ähnliche Vorschläge an die französische Regierung durch die Vermittlung des damaligen Munitionsministers Thomas richtete, jedoch vergeblich; inwiefern dies eine Privatinitiative des Hauptmanns Sadoul bzw. ein positiver Antrag der Sowjetregierung war, entzieht sich unserer Beurteilung. Jedenfalls machen sich jetzt Tschitscherin und Trotzki diesen Vorschlag nachträglich zu eigen und beteuern vor aller Welt, daß die Sowjetregierung im Winter 1918 den Krieg auf seiten der Entente fortsetzen wollte und daß es nicht an ihr, sondern am bösen Clemenceau gelegen habe, wenn ihr dieses Vorhaben nicht gelang.

Es war aber gerade der kühne Entschluß der Sowjetregierung, als erste mit der Massenschlächterei Schluß zu machen, der ihr in den Augen von Millionen von Arbeitern jenes Prestige verlieh, an dem sie heute noch zehrt, und der ihr jenen Nimbus in den Augen vieler nichtkommunistischer Proletarier verschaffte, der ihre späteren Untaten etwas milder beurteilen ließ. Jetzt aber müssen wir aus dem Munde der bekanntesten Bolschewisten vernehmen, daß auch diese viel gerühmte und bewunderte Tat nichtig war, daß Sowjetrußland auch anders gekonnt hätte und daß es in Wirklichkeit nur deshalb Frieden schloß, weil ihm von den Ententeregierungen die Mittel für die Fortsetzung der Massenschlächterei verweigert wurden!

Mag sein, daß diese Behauptungen Tschitscherins und Trotzkis der Wahrheit widersprechen und daß diese Version nur den Zweck verfolgt, die Gunst des nationalistischen Frankreichs leichter zurückzuerlangen und die offizielle Anerkennung der Sowjetregierung durch das Ministerium Poincaré zu beschleunigen. Der neue opportunistische Kurs hat die Sowjetgrößen bereits zu so vielen moralischen Opfern veranlaßt, daß sie, sogar auf Kosten der historischen Wahrheit, sich jetzt als verkannte Ententepatrioten hinstellen können, die nur allzu gerne den Krieg für Freiheit, Recht und Demokratie Seite an Seite mit Clemenceau, Northcliffe und Mussolini bis ans Ende, bis zum Versailler Diktat geführt hätten. Was schert es sie, wenn sie damit den Nimbus selbst zerstören, der sie als kühne Friedensstifter in den Augen des Weltproletariats noch heute umgibt, wenn sie dafür um so leichter die Gunst und die Segnungen des französischen Industrie- und Finanzkapitals erwirken!

Nur keinen Kommunismus!

Als Krassin, der russische Volkskommissar für den Außenhandel, kürzlich in der Zeitschrift „Der Wiederaufbau" erklärte, die kommunistische Wirtschaft sei überwunden, da verbargen die deutschen Kommunisten ihre Verlegenheit hinter einem wüsten Verleumdungsgeheul. Sie behaupteten, die Aeußerung Krassins sei gefälscht worden. Jetzt hat auch Kamenew dem Vertreter der Sowjetpresse erklärt, daß in Sowjetkreisen kein Mensch mehr an das kommunistische Rationierungssystem denke. Die Spekulation werde man zwar weiter energisch bekämpfen, aber Waren in Privatgeschäften beschlagnahmen, wer das behaupte, der beabsichtige lediglich eine Preistreiberei zu inszenieren. Also auch der Vorsitzende des Moskauer Sowjets schwört alle kommunistischen Wirtschaftsideale von gestern ab.

Arbeiterrecht in Rußland.

Die Roten Gewerkschaften als Stützen der Reaktion.

Seitdem die Wirtschaftspolitik der Sowjetregierung darauf gerichtet ist, die Mitarbeit der kapitalistischen Kräfte des Inlands und Auslandes bei dem Wiederaufbau der russischen Wirtschaft zu gewinnen, steuert das Schiff der russischen Politik immer schneller der Wiederaufrichtung des Kapitalismus zu. Dieser neue russische Kapitalismus, der alle Merkmale der Brutalität und Grausamkeit der frühkapitalistischen Periode an seinem Leibe trägt, wird keineswegs dadurch gemildert, daß ein Teil der Betriebe in den Händen des Staates verblieben ist und auf staatskapitalistischer Grundlage verwaltet wird. Die Wirtschaftsorgane der Sowjetregierung, die an der Spitze dieser Betriebe stehen, sind vielmehr die Exponenten einer kapitalistischen Ausbeutungspolitik, wie sie in den privatkapitalistischen Betrieben in einem solchen Maße nicht zu finden ist. Gestützt auf die diktatorische Macht, die der Besitz des Verwaltungsapparates und der zentralisierten Polizei- und Militärgewalt der Sowjetregierung verleiht, sind die Leiter der „kommunistischen" Wirtschaftsorgane in viel höherem Maße als die privaten Unternehmer geneigt, die Rechte der Arbeiterschaft mit Füßen zu treten, ihre Lebenshaltung herabzudrücken, ihre Organisationen unschädlich zu machen und ihren Ausbeutungsgrad zu verstärken, um die erstrebte „Wirtschaftlichkeit" ihrer Betriebe in hellerem Lichte erstrahlen zu lassen.

Der Widerspruch zwischen der äußeren Hülle der angeblich kommunistischen Staatswirtschaft und ihrem kapitalistischen Inhalt ist so kraß, daß selbst die kommunistische Gewerkschaftspresse in Sowjetrußland sich genötigt sieht, die ungeheuerlichen Mißstände auf diesem Gebiete zu brandmarken und den täuschenden Schleier zu zerreißen, der die tragische russische Wirklichkeit umhüllt. Wir wollen nachstehend lediglich auf Grund der Auszüge aus der Sowjetpresse die wichtigsten Erscheinungen auf diesem Gebiete kennzeichnen. So schreibt der Kommunist J. Resnikow im Zentralorgan der Gewerkschaften „Trud" (Juli 1922) über die Haltung der Wirtschaftsorgane beim Abschluß von Kollektivverträgen mit den Gewerkschaften folgendes:

„Viele Verhandlungen der Gewerkschaften mit den Wirtschaftsorganen müßte man im geschichtlichen Interesse stenographisch festhalten, so grell tritt die elementare politische Unwissenheit hervor, die unsere ehrenwerten „verantwortlichen" Wirtschaftsführer in diesen Fragen und insbesondere in ihrer eigenen Argumentation an den Tag legen."

Derselbe kommunistische Gewerkschaftler charakterisiert an anderer Stelle („Trud" Nr. 194, 1. September) die Praxis der Kollektivverträge in der Provinz mit folgenden Worten:

„Die Wirtschaftsorgane setzten und setzen dem Uebergang zu vertraglichen Verhältnissen mit den Gewerkschaften den heftigsten Widerstand entgegen. . . Die längste Dauer der Verhandlungen mit den Privatunternehmern ist zwei Tage, mit den staatlichen Trusts drei Monate, d. h. 30mal mehr. Kommentar überflüssig!"

Die kommunistischen Wirtschaftsorgane sabotieren aber nicht nur den Abschluß von Kollektivverträgen, sie treten auch gemeinsam mit kapitalistischen Forderungen hervor, die das Gebiet des Arbeiterschutzes und der sozialen Versicherung berühren. So verlangt der Oberste Rat der Volkswirtschaft, daß Ueberstunden zugelassen, daß die Betriebsausschüsse in Fragen der Einstellung und Entlassung der Arbeiter ausgeschaltet, daß die Funktionen der Lohnkommissionen eingeschränkt, daß die Versicherungsbeiträge herabgesetzt werden usw. Die kapitalistischen Tendenzen des höchsten Wirtschaftsorgans der Sowjetregierung werden selbst von den in Abhängigkeit von der Regierung befindlichen Führern der „Roten Gewerkschaften" gebrandmarkt. So erklärt einer von ihnen in Nr. 181 des „Trud", daß die Bestrebungen des Obersten Rates der Volkswirtschaft „auf eine Herabsetzung der Rolle der Gewerkschaften als Partner bei den vertraglichen Beziehungen" hinauslaufen. Derselbe Verfasser fragt bedrückt:

„Haben sich denn unsere Wirtschaftsführer wirklich so sehr in die Rolle der „Chefs" hineingelebt, daß sie den organisierten und disziplinierten Mitgliedern der Gewerkschaften unorganisierte Arbeiter vorziehen?"

In wie hohem Maße die Arbeiterschutzgesetze mißachtet und die ausbeuterische Praxis des Vorkriegskapitalismus von den kommunistischen Wirtschaftspolitikern wiederhergestellt wird, geht aus einer ganzen Reihe von Klagen in der Sowjetpresse hervor. So berichtet in Nr. 165 des „Trud" der Berichterstatter Dalski aus Petersburg, daß die Arbeiterschaft sich infolge der reaktionären Politik der Wirtschaftsorgane in stärkster Erregung befinde.

„Die Betriebsverwaltungen halten nicht einmal den Kodex der Arbeiterschutzgesetze ein, indem sie auf Schritt und Tritt die Artikel über den Arbeiterschutz ignorieren. In vielen Petersburger Betrieben wird der gesetzliche Urlaub während einer Krankheit oder Schwangerschaft verweigert. Angesichts der Arbeitslosigkeit und der drohenden Betriebseinschränkung, mit der gegenwärtig jede Schweinerei gerechtfertigt wird, halten die Arbeiter den Mund. In vielen Betrieben sind die Betriebsausschüsse ohnmächtig und können nichts unternehmen, in einigen zeigen sie nicht einmal den Wunsch, die Interessen der Arbeiter zu vertreten. In einigen

Betrieben nimmt die Verwaltung überhaupt keine Rücksicht auf irgendwelche Bestimmungen."

Der Verfasser schließt seinen Bericht, der eine Anzahl außerordentlich interessanter Einzelheiten enthält, mit folgenden Worten:

„In ihrem Bestreben, die kapitalistischen Methoden in Handel und Industrie nachzuahmen, übernehmen die Wirtschaftsorgane freiwillig oder unfreiwillig auch die kapitalistischen Methoden der Ausbeutung der Arbeiter."

Ueberflüssig zu sagen, daß die mit der Fülle der Repressivgewalt ausgerüsteten Leiter der kommunistischen Wirtschaftsorgane sich in ihrem kapitalistischen Ausbeutungsdrang mit besonderer Heftigkeit gegen die Arbeiter wenden, die die Interessen ihrer Klassengenossen zu verteidigen suchen. So lesen wir in demselben Zentralorgan der kommunistischen Gewerkschaften „Trud", dem wir die obenstehenden Angaben entnahmen, in Nr. 199 folgende Mitteilung: „Aus den Berichten, die wir aus den einzelnen Orten erhalten, geht hervor, daß die Direktionen der Institutionen und Betriebe bestrebt sind, unter irgendeinem bequemen Vorwand jene Mitglieder der örtlichen Ausschüsse davonzusagen, die bei der Verteidigung der Interessen der Angestellten einen besonderen Eifer zeigen." Die Chronik des Arbeiterlebens in den verschiedensten Städten Sowjetrußlands wimmelt von Tatsachen, die das vernichtende Urteil des gewerkschaftlichen Zentralorgans illustrieren.

Die „Roten Gewerkschaften" nehmen diesen Ereignissen gegenüber eine Stellung ein, die zugleich Empörung und Mitleid wecken muß. Im besten Falle lassen sie Wehklagen über ihre Ohnmacht ertönen. In den meisten Fällen jedoch leisten sie dem kapitalistischen Ausbeutungsdrang der Wirtschaftsorgane Helferdienste. Sie suchen nicht nur mit allen Mitteln Streiks zu unterbinden und die Arbeiter zur Annahme ungünstiger Arbeitsbedingungen zu veranlassen, sie stellen sich in den meisten Fällen, wenn ein Konflikt ausgebrochen ist, auf die Seite der staatlichen oder privaten Unternehmer und fallen so der beginnenden selbständigen Bewegung des Proletariats in den Rücken. In wie starkem Maße die reaktionäre arbeiterfeindliche Politik der Roten Gewerkschaften von führenden Gewerkschaftsfunktionären selbst erkannt wird, geht aus folgender Anklage von S. Girinis in Nr. 183 des „Trud" hervor:

„Wir dürfen uns nicht — so schreibt er — der Illusion hingeben, daß wir auf dem Gebiete der neuen Aufgaben der Gewerkschaftsbewegung große Erfolge erzielt haben. . . Der Bruch zwischen den Gewerkschaften und der Arbeitermasse ist die gefährlichste Durchbrechung der Front, die schon zur Zeit des „Kriegskommunismus" einsetzte und die durch den neuen Inhalt der Gewerkschaftsarbeit bis heute in äußerst geringem Maße repariert worden ist. Denn es genügt nicht, daß die Arbeiter sich mit ihren mannigfachen Bedürfnissen an den Betriebsausschuß wenden. . . . Wichtig ist, daß die Arbeiter in der Gewerkschaft wirksame Verteidigung, minimale Befriedigung ihrer zahlreichen Bedürfnisse, schnelle Lösung der Konflikte finden, damit sie die Notwendigkeit einer ständigen festen Verbindung mit den Gewerkschaften verspüren. Das aber ist aus einer ganzen Reihe von Ursachen vorläufig nicht vorhanden. . . Kommt es zu irgendeinem Einzelkonflikt, so geht der Vorsitzende des Betriebsausschusses mit einem persönlichen Gesuch zum Direktor, und dieser entscheidet nach Gutdünken oder Stimmung. Hierbei muß hervorgehoben werden, daß unsere Wirtschaftsführer, selbst die besten von ihnen, sich mit erstaunlicher Schnelligkeit die Manieren und Sitten der früheren kapitalistischen Unternehmer angeeignet haben. Die Autorität der Gewerkschaft in den Augen der Massen interessiert die Direktoren am allerwenigsten; sie betrachten vielmehr die Gewerkschaften als ein unbequemes Konkurrenzorgan. Kommt es aber zu einem Massenkonflikt, so werden alle Kräfte der Gewerkschaft mobilisiert, die dann durch alle Betriebsabteilungen und Arbeiterkasernen laufen und den Arbeitern die Schädlichkeit der Streiks mit allen möglichen Argumenten nachzuweisen suchen."

So liegen die Dinge auf dem Gebiete des Arbeiterlebens und der Gewerkschaftsbewegung in Rußland. Gibt es eine vernichtendere Kritik der sowjetrussischen Wirtschaftspolitik und der Praxis der weltbefreienden Moskauer Gewerkschaftsinternationale als diese Anklagen der russischen Gewerkschaftspresse selbst?

Deutschvölkische Aktivität.

Westarp und Ludendorff.

In der rechtsstehenden Presse veröffentlicht Graf Westarp über den deutschnationalen Görlitzer Parteitag einen Aufsatz, der den Sieg der Deutschvölkischen erst recht in Erscheinung treten läßt. Zwischen diesen und den Konservativen, deren Führer Graf Westarp ist, besteht eine Art von Bündnis, und bei dem großen Einfluß, den die Konservativen, besonders Westarp selbst, auf die Partei haben, werden sich die Völkischen in ihr sicherer fühlen als je zuvor. Hergt hat gerade nur erreicht, daß Graefe und Wulle nicht wieder in die Reichstagsfraktion aufgenommen werden, sie bleiben aber Parteimitglieder und werden als solche die teilweise auch außerhalb der Partei stehende „deutschvölkische Arbeitsgemeinschaft" stützen. Diese Arbeitsgemeinschaft der reaktionären Aktivisten wird in Zukunft den doppelten Vorteil genießen, daß sie mit einem ihrer Flügel, frei von jeder Bindung, ihre verantwortungslose Tätigkeit fortsetzen, mit dem anderen aber in die Deutschnationale Partei hineinwirken wird mit der Hoffnung, sie im entscheidenden Augenblick ganz mit sich fortreißen zu können.

Ein Zeichen der gesteigerten Aktivität der rechtsradikalen Gruppen ist auch ein Aufruf, mit dem Ludendorff soeben an die Oeffentlichkeit tritt. Er lautet folgendermaßen:

Von Kräften, die im Verborgenen und in verschiedenen Gewändern gegen das Wohl unseres Vaterlandes arbeiten, wird die Behauptung verbreitet, daß politische Mordanschläge in der Wegrichtung liegen, von der ich eine Wiederaufrichtung desselben erhoffe. Solche Behauptungen gehören zu jener Lüge, durch die wegen ihres erzieherischen und vaterländischen Wirkens **mir nahestehende Verbände, z. B. der Verein nationalgesinnter Soldaten, der jungdeutschen Orden,** dem Gesetz zum Schutze der Republik zum Opfer gefallen sind. Man sollte endlich wissen, daß ich einen Mordanschlag oder Gewaltakte gegen Männer auf verantwortlichem politischen Posten, auch wenn sich ihr Wirken den Belangen des Vaterlandes zuwiderlaufend erscheint, als eine Versündigung gegen die Wiederaufrichtung desselben betrachte.

Diese Männer sind Träger eines Systems, zu dessen Bekämpfung, auch wenn es selbst seine Macht gewalttätig mißbraucht, andere Mittel dienen. Hierbei steht für mich an erster Stelle die Einigkeit der nie weit genug reichenden vaterländisch fühlenden Kreise und ihr geschlossenes, zielsicheres, kraftvolles Wollen und Handeln in der klaren Erkenntnis ihrer Pflicht, Erlangung des entscheidenden Einflusses auf politischem, wirtschaftlichem, sozialem und ethischem Gebiet, bar jeder Selbstsucht der Parteien, von Verbänden und des einzelnen. Nur so allein kann es gelingen, die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich von Außen und Innen unserer Wiedergeburt auf allen Gebieten, unserer politischen und wirtschaftlichen Freiheit, der Freiheit und dem Ertragreichtum unserer Arbeit, der freien Betätigung des einzelnen und letzten Endes der Erhaltung des nackten Lebens des deutschen Volkes und des Lebens eines jeden Deutschen entgegenstellen.

Was von Herrn Ludendorff als Politiker zu halten ist, darüber gibt es unter politisch gebildeten Leuten, bis in die rechtsstehenden Kreise hinein, nur eine Meinung. Das Gemisch von blöden Phrasen und frechen Beschimpfungen, das der General jetzt der Oeffentlichkeit übergibt, war nicht mehr notwendig, um das in dieser Beziehung vollständige Bild des Mannes zu ergänzen. Die Verbände, denen Ludendorff nahesteht, sind mit demselben Recht verboten, mit dem sein „lieber Günther" im Zuchthaus sitzt. Trotzdem ist das Treiben dieses von Eitelkeit geblähten und von triebhaftem Betätigungsdrang erfüllten Mannes eine Gefahr. Die Republik hätte schon längst die Kraft finden müssen, ihn einzusperren, was er für seine Beteiligung am Kapp-Putsch ohne weiteres verdient hätte. Jetzt sitzt er sicher in München, hat aber das Verlangen, wieder einmal ganz zufällig um 6 Uhr früh beim Brandenburger Tor spazieren zu gehen, schwerlich aufgegeben.

Man redet so viel von „Einheitsfronten". Wenn eine Einheitsfront notwendig ist, so ist es die gegen den immer dreister auftretenden deutschen Fascismus, mit anderen Worten, gegen den Feind, der rechts steht!

Stützen der Republik.

Genosse Künstler, der die Vorgänge in der Marineschule Mürwik vom 24. und 25. Juni der Oeffentlichkeit bekanntgab, hat auf Grund des Ergebnisses vor dem Flensburger Schöffengericht folgende kleine Anfrage im Reichstag eingebracht:

Kapitänleutnant Stieringer sowie die Fähnriche z. S. Kupfer, Johannsen und Krüger haben am 24. Oktober vor dem Schöffengericht in Flensburg auf die Frage des Rechtsanwalts, Reichstagsabgeordneten Dr. Paul Levi, zugegeben, daß in der Marineschule Mürwik bei Flensburg das Ehrhardt- und Löwenfeld-Lied von „republikanischen" Offizieren gesungen wird. Somit ist vor Gericht festgestellt worden, daß Offiziere, welche der Republik den Treueid geleistet haben, durch Absingung von Strophen aus dem Ehrhardt-Lied wie:

Stolz tragen wir die Sterne
und unseren Totenkopf,
Wikingerschiff am Aermel,
Kaiserkrone im Knopf.
Hakenkreuz usw.

Mag man uns auch bekämpfen,
spielt mit uns Schindluderei,
wir wußten, was wir taten,
bleiben dem Kaiser treu
Hakenkreuz usw.

und dem Löwenfeld-Lied wie:

Und nimmt man uns den Führer weg,
so woll'n wir lieber sterben,
als im Republikanerdreck
verdrecken und verderben.
Als wack're Landsknecht schwören wir
der Brigade aufs neue,
zu schirmen schwarzweißrot Panier
und Treue, bis ich falle usw.

gegen die Republik demonstrieren.

Ich frage daher an:

1. Was gedenkt die Regierung zu tun, um diese Offiziere zur Rechenschaft zu ziehen, welche sich durch ihr Verhalten gegen die Republik erklärt haben?

2. Ist vom Reichswehrministerium an die Reichswehr wie auch an die Marine ein Befehl erlassen worden, welcher obengenannte Lieder verbietet?

Um Lerchenfelds Nachfolge.

München, 31. Oktober. (Mtb.) Nachdem der als Nachfolger Graf Lerchenfelds vorgesehene Kandidat der Bayerischen Volkspartei, Staatsrat Dr. Mayer, in der Presse hat erklären lassen, daß er nicht beabsichtige, die Ministerpräsidentschaft zu übernehmen, befindet sich die bayerische Ministerpräsidentenkrise noch weiter in der Schwebe. Der Rücktritt des Grafen Lerchenfeld gilt als endgültig und dürfte auch bereits in der nächsten Sitzung des Landtags diesem offiziell mitgeteilt werden. Die Bayerische Volkspartei trat heute nachmittag erneut zu einer Sitzung zusammen, um zu der Frage der Nachfolgeschaft Lerchenfelds Stellung zu nehmen. Die Verhandlungen dauern noch an. Ein Beschluß kam bis zur Stunde nicht zustande. Neuerdings wird als aussichtsreichster Ministerpräsidentschaftskandidat der bisherige bayerische Innenminister Dr. Schweyer genannt.

Die „Germania", das Berliner Zentrumsorgan, erscheint von heute ab nur noch einmal täglich, und zwar abends, zum Preis von 300 M. monatlich.

Der Wiederbeschaffungspreis.

Von Th. Thomas.

Der Hilfsarbeiter Eduard Rohrtommel wohnte bei seinem Meister, der neben der Werkstatt noch einen einträglichen Kramladen besaß, an dem er mehr verdiente, wie er sagte, als an seinem ganzen Handwerk.

„Ein Fingerglied lang gehandelt, ist besser, wie zwei Arme voll gearbeitet", das war seine Parole.

Rohrtommel kam mit Wullmann soweit ganz gut aus, nur daß nie sein Lohn reichte, um die entnommenen Waren zu bezahlen.

Eines Sonnabends, im Oktober dieses Jahres, kam es zu einer erregten Szene. Im Kontobuch von Eduard Rohrtommel waren Summen drin, die diesen geradezu gigantisch anmuteten.

„Was," schrie er Frau Wullmann an, „Sie haben ja hier die Hälfte mehr eingeschrieben, als was ich diese Woche verdient habe."

„Ja, die Waren sind eben so hoch gestiegen. Wir müssen doch die Preise so hoch ansetzen, um die Wiederbeschaffung zu ermöglichen."

„Was hat denn das auf sich?"

„Sehr einfach. Wenn ich für 1000 Mark einkaufe, und dieselbe Ware in der gleichen Qualität kostet später dann 2000 Mark, muß ich das Doppelte von der Kundschaft nehmen, um die Wiederbeschaffung zu sichern."

„Was heißt denn das? Sie haben dann wohl das gleiche Quantum, aber den vielfachen Wert dessen, was Sie erst hatten. Also auf meine Kosten schützen Sie sich vor dem Zusammenbruch. Das ist Wucher."

„Das versteh'n Sie nich, Rohrtommel, das hat man uns extra zuerkannt, das ist zur Erhaltung des Geschäfts nötig, aber auch zur Erhaltung der Wirtschaft."

Meister Wullmann kam zur Tür herein, in der Hand den Wochenlohn für Rohrtommel.

„Was ist denn hier für eine lebhafte Unterhaltung?" erkundigte er sich.

„Ach, das ist einfach unerhört," gab ihm Rohrtommel zur Antwort, „Ihre Frau macht mir hier Preise, die zum Himmel schreien."

„Ja, daran ist halt nichts zu ändern, die Preise steigen ja von Stunde zu Stunde, damit müssen wir uns abfinden."

„Ich habe es Tommel eben erklärt, wie das ist mit dem Wiederbeschaffungspreis, aber er schimpft bloß."

„Das versteht Eduard nicht," meinte Wullmann lachend. „Na, laß gut sein, hier ist dein Geld. Mit allem Abzug 3160 Mark und 25 Pfennige."

„So, da hamm mir die Kiste. Nu verlang' aber auch ich meinen Wiederbeschaffungspreis. Hier in dem Büchel ist drin, was ich zur Lebenshaltung mit meiner Familie brauche. Das ist das mindeste, um meine Arbeitskraft wieder zu beschaffen, die ich ausgegeben habe."

Meister Wullmann sah seinen Arbeiter an wie ein überirdisches Wesen und klappte bloß mit den Lippen.

Eduard Rohrtommel aber fuhr fort: „Was für euch gilt, ist doch mindestens auch für mich maßgebend, auch ich muß meine Ware Arbeitskraft wieder ersetzen, oder wie Sie sagen, „wiederbeschaffen". Da die Waren immer teurer werden, muß ich nun auch auf dem Wiederbeschaffungspreis bestehen."

„Du bist . . . Sie sind gut," stammelte Wullmann, „Sie sind doch kein Kaufmann, das gilt doch nicht für euch!"

„Was? Dies Gesetz gilt nur für den Händler, nicht für den Arbeiter? Na, nun bin ich aber ganz blöd. Wieso? Sind wir nicht auch Verkäufer unserer Ware Arbeitskraft?"

„Davon ist mir nichts bekannt, das ist Quatsch", protestierte Meister Wullmann.

„So, also bei mir ist es Quatsch, was Sie für Ihre Butter, Kartoffeln und Eier in Anspruch nehmen?"

Aber Eduard, wenn ich Ihnen mehr Lohn geben muß, werden ja die Waren noch teurer."

„Sieh mal an! Wodurch ist denn diese Teuerung entstanden? Sind etwa die Löhne auch am Wiederbeschaffungspreis schuld?"

„Lassen wir doch das, Tommel, dies führt zu nichts, 'is nu' mal so, wie es ist. Mit dem Lohn geht das nicht so einfach, dafür haben wir ja den Tarif."

„Tarif — aber für eure Lebensmittel gibt's keine Grenze, da macht jeder, was er will. Zum Schluß schimpft alles auf die Löhne, während wir tatsächlich immer nachhinken und die Spanne zwischen Lohn und Preisen immer größer wird. So geht das nicht weiter, das sehen Sie an meinem Buch."

„Ja ja, nee nee . . ."

„Damit ist nicht geholfen, mit ja ja, nee nee, jetzt muß es an einen Preisabbau gehen, oder ich weiß nicht, was werden soll. So kann es nicht weiter bleiben, das ist sicher."

Das Reglement der Fascistenarmee. Wie jedes Heer undenkbar ist ohne sein bestimmtes Militärreglement, so haben sich auch die Fascistische Partei und deren Heeresleitung auf ein alle militärisch wirkenden Elemente der Partei verpflichtendes Reglement geeinigt. Dieses Reglement ist deshalb so interessant, weil es sich eng anschließt an das Reglement der alten römischen Armee und demzufolge auf einer unbedingten Autorität sich aufbaut.

Der grundlegende Artikel definiert die Partei „als eine Miliz, die Gott und dem Lande dient". Infolgedessen muß jeder Soldat den Eid leisten: „Im Namen Gottes und Italiens, im Namen der für die Größe Italiens Gefallenen schwöre ich, mich für immer dem Wohle Italiens zu weihen." Das soldatische Aeußere bezweckt, „Italien eine neue Männlichkeit zu schenken und das Fundament einer gewaltigen Hierarchie zu schaffen, der die Partei die Geschicke der Nation anzuvertrauen gedenkt."

Wer sich gegen das Reglement vergeht, ist entweder ein Unreiner, ein Unwürdiger oder ein Verräter. Die Unreinen werden je nach dem Grad ihres Vergehens von ihren militärischen Vorgesetzten bestraft, und zwar ist die höchste Strafe der Ausschluß. Die Unwürdigen und Verräter werden von einem Kriegsgericht abgeurteilt, das jeden Unwürdigen ohne weiteres ausschließt und die Verräter außerdem auf eine nicht näher bezeichnete naheliegende Art bestraft.

Alle Soldaten des fascistischen Heeres erhalten außer dem Parteiausweis eine besondere Erkennungskarte. Die „gregari" sind eingeteilt in eigentliche „prinzipi" oder Schwarzhemden und „Triari" oder Reservisten, im Sinne der römischen Miliz. Die ersteren sind Frontkämpfer oder „Arditi", die zu den eigentlichen kriegerischen Unternehmungen, z. B. Straferpeditionen, verwendet werden; die anderen sorgen für die Ordnung im Etappengebiet und die Verproviantierung des fascistischen Heeres. Ueber die Zuteilung der Neueintretenden zur Frontruppe oder Reserve entscheiden die Kommandanten. Die Führerschaft beruht auf der Voraussetzung, daß Führer der Geeignete wird, der sich einen Anhang verschafft, und ihn durch seine Führerqualitäten behauptet.

Die Uniform des Heeres ist das schwarze Hemd. „Wer die Uniform und die Abzeichen nicht mit dem Leben verteidigt, ist unwürdig, sie zu tragen. In ihnen verkörpert sich die Tradition der Arditi des Krieges. Das Kapitel über die öffentlichen Kundgebungen verordnet, daß jede Kollektivaktion im Einverständnis mit den militärischen und politischen Instanzen der Partei zu geschehen hat. Die Bestimmung über die Paraden, die militärischen Ehren, die Einteilung der Legionen und ihrer Gruppen sind in einer besonderen inneren Instruktion festgelegt.

Fascisten, die sich auszeichnen, werden durch die fascistische Tapferkeitsmedaille oder sofortige Beförderung belohnt. Die Medaille wird in Gold, Silber oder Bronze geprägt. Sie wird an einem roten Bande mit dreifarbigem Rand getragen. Ueber die Verleihung entscheidet das Triumvirat des Generalkommandos. Die Begründung einer Auszeichnung kann in Tagesbefehlen und in der Parteipresse bekanntgegeben werden. Verwundete erhalten ein besonderes Verwundetenabzeichen.

Mittelalterliche Kunst in der Mark. Bei der Inventarisation der Werke alter Kunst in der Provinz Brandenburg ist jetzt in Königsberg in der Neumark ein bisher unbekannt gebliebenes Wandgemälde des Mittelalters aufgefunden worden, das die mystischen Anschauungen jener Zeit auf einem ihrer seltsamsten Seitenpfade zeigt. Sieben jugendliche Frauen schwinger darauf den Hammer, um den Heiland an das Kreuz zu nageln. Jede dieser sieben Frauen ist die Idealgestalt einer Tugend. Die Deutung dieser merkwürdigen Szene hat Professor Georg Voß, der Berliner Kunstgelehrte, gegeben. Es ist die Illustration zu einer Stelle aus dem Alten Testament, die als Weissagung für das Erscheinen des Messias galt. Der Prophet Jesaias prophezeit der Untergang der Stadt Jerusalem und schildert das Elend in der zerstörten Stadt: nachdem der größte Teil der Männer gemordet ist, werden die Frauen unvermählt und kinderlos bleiben. Der Prophet sagt, daß in dieser Not sieben Frauen einen einzigen Mann ergreifen werden, um sich mit ihm zu vermählen. In diesen sieben Frauen aus dem zerstörten Jerusalem hat die Phantasie der mittelalterlichen Mystiker die symbolischen Gestalten von sieben Tugenden gesehen, um derentwillen Christus ans Kreuz geschlagen ist. Das Königsberger Wandgemälde ist wahrscheinlich um 1400 entstanden.

Die Not der Sozialrentner.

Durch eine Verordnung der Reichsregierung sind mit Wirkung vom 1. Oktober die Höchstgrenzen, bis zu denen die Gemeinden bei der Festsetzung des den Sozialrentnern zustehenden Gesamtjahreseinkommens gehen dürfen, für die Empfänger von Invaliden- oder Altersrente auf 18 000 M., für die Empfänger von Witwenrente auf 15 000 M., für die Empfänger von Waisenrente auf 7000 M. erhöht worden. Bei der Berechnung des Gesamtjahreseinkommens wird nach der Verordnung außerdem ein Arbeitseinkommen bis zum Betrage von 12 000 (bisher 4000) M., sowie Bezüge aus den Militärversorgungsgesetzen, der knappschaftlichen Versicherung usw. bis zum Betrage von 4800 (bisher 1200) M. anrechnungsfrei bleiben. Außerdem sind Vorkehrungen getroffen, um die Rentenempfänger schneller als bisher in den Genuß der erhöhten Bezüge zu setzen.

Es muß anerkannt werden, daß die Verordnung sich bemüht, die Notlage der Sozialrentner zu mildern. Vor allem ist es zu begrüßen, wenn mit dem individuellen Prüfungsverfahren für die Festsetzung des Gesamtjahreseinkommens gebrochen und auf diese Weise eine wesentliche Beschleunigung in der Auszahlung der Bezüge herbeigeführt wird. Aber es ist selbstverständlich, daß auch diese Maßnahmen der Not der Sozialrentner in keiner Weise gerecht werden, wie es ja unter den heutigen Umständen den öffentlichen Instanzen überhaupt nicht möglich ist, eine befriedigende Lösung zu finden. Hier helfend einzugreifen, ist Aufgabe der „Deutschen Notgemeinschaft zur Linderung der Notlage der Erwerbsunfähigen", die soeben gegründet worden und von der zu erhoffen ist, daß ihr schnell und reichlich Mittel zufließen.

Graf Sforza demissioniert als Botschafter.

Paris, 31. Oktober. (Eca.) Angesichts der Entwicklung in der italienischen Politik hat sich Graf Sforza entschlossen, seine Demission als italienischer Botschafter in Paris einzureichen.

Wenn wir gut unterrichtet sind, gibt es noch andere italienische Botschafter, die den „neuen Kurs" nicht mitmachen und zurücktreten wollen.

Fascisten gegen Katholiken.

Mailand, 31. Oktober. (EP.) Wie der „Corriere della Sera" aus Brescia erfährt, haben die Fascisten die Redaktion und die Druckerei des katholischen Volksblattes „Cittadino" besetzt. Da die Fascisten im Volkshause die rote Fahne entfernt hatten, wurde eine Gruppe Fascisten beschossen und zwei Bomben gegen sie geworfen. Die Fascisten erwiderten das Feuer. Es gab drei Tote und mehrere Verletzte. — In Bologna ist die Zahl der Toten bei den fascistischen Unruhen auf sechs gestiegen.

England im Wahlkampf.

London, 31. Oktober. (WTB.) Nach einer vorläufigen Aufstellung bewerben sich um die 615 Sitze im Unterhause 485 Unionisten, 160 Nationalliberale, etwa 800 Unabhängige Liberale und mehr als 400 Arbeiterkandidaten. Die endgültige Aufstellung erfolgt am 4. November. Das Verhältnis der einzelnen Parteien zu einander ist noch unklar, abgesehen vom Gegensatz zwischen der Arbeiterpartei und den übrigen Parteien. In einigen Teilen des Landes erhalten die Nationalliberalen allgemeine Unterstützung durch die Liberalen, während in anderen Teilen die Nationalliberalen durch die Konservativen unterstützt werden, für den Fall, daß sie sich verpflichten, die allgemeine Politik Bonar Laws zu stützen. Wahrscheinlich werde das für Schottland und einige Teile Englands geschlossene Wahlabkommen noch weiter ausgedehnt werden. Das genaue Verhältnis zwischen den Koalitionskonservativen und Bonar Law ist noch nicht ganz klar. In einigen politischen Kreisen heißt es, die Reden Hornes und Birkenheads in Glasgow schienen darauf hinzuweisen, daß sie sich bis zu einem gewissen Grade abseits halten würden.

Erstaunliche Schnelligkeitsrekorde. In Southampton sind vor kurzem erstaunliche Schnelligkeitsleistungen erreicht worden bei der Kohlenaufnahme und Instandsetzung von Schiffen für die Abfahrt. So wurde das Riesenschiff Majestic in 30 Arbeitsstunden zu seiner Fahrt nach New York fertig gemacht. Aehnliche Glanzleistungen sind auch auf anderen Gebieten schon in früherer Zeit erreicht worden. So erinnert eine englische Zeitschrift an die Wette eines Barons, der 100 Guineen zu bezahlen versprach, wenn er nicht um 7 Uhr abends in einem Anzug sich zu Tisch setzen würde, dessen Wolle an demselben Tage einem Schaf abgeschoren sei. Er gewann die Wette. Die Great Eastern Railway Company brachte es fertig, eine moderne Lokomotive mit Kohlenwagen in 9 Stunden 47 Minuten zu bauen. Auch auf Werften und in anderen Maschinenfabriken sind solche Rekordleistungen vollbracht worden. Am meisten aber haben sich die Papierfabriken ausgezeichnet, die innerhalb weniger Stunden den Weg der Verarbeitung des Baumes im Walde zu gedruckten Zeitungen zurücklegten. Kürzlich wurde von einem solchen Rekord einer deutschen Papierfabrik berichtet. Aber auch amerikanische Fabriken haben darin Erstaunliches vollführt. So wurden dort einmal drei Bäume um 7 Uhr 35 abends gefällt, sofort in einzelne Stücke geschnitten und dann in die Papiermühle gebracht. Das erste fertige Papier wurde schon um 9 Uhr 34 Min. geliefert, also weniger als 2 Stunden, nachdem der erste Baum abgehauen war. Das Papier kam in eine 3 Kilometer entfernt gelegene Druckerei, und bereits um 10 Uhr abends konnten die ersten Exemplare der von dem Holzpapier gedruckten Zeitung ausgegeben werden. Die Schuhfabrikanten haben auch in dieser Hinsicht ihren Ehrgeiz. So wurden in Amerika Schuhe innerhalb von 16 Minuten angefertigt, und bei einer Ausstellung in Islington dauerte die Herstellung eines Paar Schuhes, bei der das Leder durch 53 von 63 Personen bediente Maschinen ging, 35 Minuten. Die Wollspinnereien haben schon früher ähnliche Rekorde aufgestellt.

Die Zukunft des Blüthner-Orchesters. Die diesjährige Saison ist die 16. des Blüthner-Orchesters. Es hat diesen Namen nur geführt, weil es im Blüthner-Saale wirkt. Irgendwelche Beziehungen zum Hause Blüthner bestehen nicht. Es will sich daher jetzt „Berliner Sinfonie-Orchester" nennen und den Rang, den es als Blüthner-Orchester einnimmt, auch unter dem neuen Namen behaupten. Wie alle anderen auf sich selbst angewiesenen künstlerischen Körperschaften befindet es sich in wirtschaftlich bedrängter Lage. Im materiellen Nachteile wegen der relativen Kleinheit des Saales, in dem es wirkt, sieht es sich genötigt, an die Oeffentlichkeit um Beihilfen zu appellieren, wie sie ähnlichen Körperschaften gewährt werden. Es erhofft, an entscheidender Stelle Verständnis für seine Lage und Hilfsbereitschaft für seine Bedrängnis zu finden.

In der Großen Volksoper beginnt die Erstaufführung von „Don Pasquale" am Mittwoch erst um 8 Uhr.

Deutsche Dirigenten in Moskau. Die Symphonische Gesellschaft in Moskau hat von Leo Blech und Oskar Fried Zusagen eines Dirigentengastspiels in Moskau erhalten.

Die Burgtheaterkrise in Wien. Eine Dienstag abgehaltene Versammlung des Burgtheaterpersonals forderte Max Paulsen, der zurückgetreten war, auf, die Leitung des Theaters sofort wieder zu übernehmen. Paulsen stimmte zu.

Der Nobelpreis 1921 für Medizin wird nicht verteilt. Der Preis 1922 für Medizin ist für das nächste Jahr zurückgestellt worden.

Der Prozeß Hermes.

Einen breiten Raum in den Erörterungen nahm dann die Sitzung eines besonderen Ausschusses im Reichsernährungsministerium vom 18. Dezember 1920 ein, die als Referentenbesprechung gedacht war und an der außer Minister Hermes Geheimrat Jaffé als Referent für die besetzten Gebiete, Dr. Diel als Weinreferent, Dr. Junge als Zuckerreferent und Staatssekretär Huber teilnahmen.

Minister Hermes erklärt, daß in dieser Besprechung der Antrag des Winzerverbandes auf Sonderzuweisung von 5000 Doppelzentnern Zucker ausführlich behandelt worden sei. Staatssekretär Huber und der Weinreferent hätten sich für die Belieferung ausgesprochen, während die anderen Herren einen abweichenden Standpunkt einnahmen.

Rechtsanwalt Dr. Levi: Sie haben erklärt, daß Sie bei dieser Referentensitzung den Grundsatz aufgestellt hätten, alle Winzerverbände seien mit Anträgen auf Zuckerbelieferung gleichmäßig zu behandeln. Ich muß aber feststellen, daß in der Folge im Ernährungsministerium nach diesem Grundsatz nicht verfahren worden ist. Wissen Sie, daß ähnliche Anträge von anderen Verbänden rundweg abgeschlagen worden sind?

Zeuge Hermes: Das ist mir allerdings bekannt.

Nach einer kurzen Pause wurde dann in der Vernehmung des Ministers fortgefahren. Der Vorsitzende verlas zunächst das Protokoll einer Sitzung im Reichsernährungsministerium vom 21. Dezember 1921, an der auch die Vertreter des Winzerverbandes für Mosel, Saar und Ruwer teilnahmen. Regierungsrat Jaffé teilte in dieser Sitzung mit, daß der Minister

zur Behebung der Notlage an der Mosel

sich zu einer Sonderzuweisung an Zucker für die dortigen Winzer entschlossen habe, was seitens der Winzervertreter mit Dank anerkannt wurde. Man einigte sich dann hinsichtlich der Höhe der Zuweisung auf 4000 Doppelzentner. Ueber die Ausführung dieses Beschlusses äußerte sich Minister Dr. Hermes dahin, daß soviel ihm bekannt sei, die Verteilung durch eine Genossenschaft in Koblenz vorgenommen wurde und daß auch andere Winzerverbände daran partizipiert hätten. — Vors.: Wurde die Verteilung durch Preußen vorgenommen? — Dr. Hermes: Nein, es handelte sich ja um die Einleitung eines neuen Verfahrens, und Preußen hat infolgedessen nicht mitgewirkt. Allerdings hat dann das preußische Landwirtschaftsministerium gegen dieses Verfahren Beschwerde erhoben. — Dr. Levi: Sie haben diese Neuanordnungen erst mit der großen Not der Moselwinzer erklärt, dann aber ausgesagt, daß bei dieser Verteilung auch andere Winzerverbände Zucker erhalten hätten. Wie ist das mit Ihren Gründen vereinbar? — Dr. Hermes: Es handelt sich um Verbände, bei denen ebenfalls ein örtliches Bedürfnis vorlag. — Dr. Bönheim: Am 13. Dezember 1920 hat Jungel an Jaffé geschrieben, daß

alle Weinbaugebiete so reichlich mit Zucker beliefert

worden seien, daß bei vernünftiger Verteilung alle Ansprüche der Winzer hätten befriedigt werden können. Einzelne Gemeinden hätten wieder, wie im Vorjahr, den überwiesenen Zucker nach nichtpreußischen Weinbaugebieten waggonweise verschoben. Wie kommt es dann, daß der Herr Reichsernährungsminister über den Kopf seiner Dezernenten hinweg den trierischen Winzern Zucker zugewiesen hat? — Dr. Hermes: Ich muß diese Darstellung entschieden zurückweisen. Das ist eine völlige Entstellung der Tatsachen. Der Zuckerreferent war gegen die Zuweisung, der Weinbaureferent hat das örtliche Bedürfnis anerkannt, schlug aber einen Ausgleichsmodus vor, den ich ablehnte. Der Referent für die besetzten Gebiete und Staatssekretär Huber waren für die Zuweisung, und ich habe mich ihnen angeschlossen. — Vors.: Hatten Sie irgendwelchen Einfluß auf den Preis, den die Winzer zu zahlen hatten? — Dr. Hermes: Weder auf die Menge, noch auf den Preis. — Dr. Levi: Die Ablehnung einer Einfuhr von Auslandszucker und die Gewährung von Inlandszucker bedeutete für die Winzer tatsächlich noch eine Ersparnis.

Der Vorsitzende stellt dann fest, daß am 20. Dezember 1920 auch der Weinbauverein der Pfalz einen Antrag auf Zuckerzuweisung gestellt habe. Der Minister erklärte hierzu, daß er in dieser Angelegenheit nicht tätig gewesen sei, sondern daß Staatssekretär Huber diesem Antrag nach den kurz zuvor aufgestellten Grundsätzen entsprochen habe. — Dr. Bönheim: Am 3. Januar 1921 hat dann Herr Diel an Jungel geschrieben, der Mosel seien 4000 Doppelzentner zur Verfügung gestellt worden, obwohl ein

einwandfreier Beweis für die Notwendigkeit nicht erbracht

sei und die Verschiebungen von Weinzucker bekannt gewesen seien. Waren Ihnen denn diese Schiebungen mit Weinzucker bekannt? — Dr. Hermes: Nein. Uebrigens ist dieser Vorwurf gegen die Allgemeinheit der Winzer völlig unberechtigt. Am 23. Mai 1921 hat dann der Winzerverband für Mosel, Saar und Ruwer wieder eine Zuckerzuweisung beantragt. Am 4. Juli ordnete ich dann an, daß, sofern die Länder einverstanden seien, die Verteilung in Zukunft durch den Deutschen Weinbauverein vorgenommen würde. Preußen hat sich mit dieser Maßnahme auch sofort einverstanden erklärt. In diesem Sinne ist dann dem Winzerverband geantwortet worden, daß mit ausreichender Zuckerbelieferung für August zu rechnen sei. Damit war sein Antrag abschlägig beschieden.

Minister Hermes wurde dann sehr ausführlich über die Weinlieferungen des Winzerverbandes für Mosel, Saar und Ruwer vernommen. Er erklärte, daß er von Ministerialdirektor Dr. Heucamp davon gehört habe, daß man sich bei dem Winzerverband gute Weine zu billigen Preisen verschaffen könne und habe danach gehandelt. — Vors.: Kannten Sie, als Sie die Bestellung machten, bereits Herren des Winzerverbandes? — Dr. Hermes: Jawohl. Direktor Fanses und den Abg. Neyses. — Vors.:

Wie kam die erste Sendung an Sie zustande?

Minister Hermes: Die Sendung traf ein, als ich bereits im Reichsfinanzministerium war. Ich fragte Ministerialdirektor Heucamp, was der Wein koste und sandte, als mir gesagt wurde, die Flasche koste 3 M., dann das Geld ab, indem ich Regierungsrat Ratte mit der Verrechnung betraute.

Zeuge Dr. Hermes: Es handelte sich hier ja auch nur um eine Ausnahme. Es geschah in besonderen Fällen, daß ich, um meine Arbeitskraft zu sparen, einen Beamten aus meiner Umgebung für besondere Angelegenheiten verwendete. — Generalstaatsanwalt Lindow: Das geschieht doch übrigens bei allen Behörden. — Vors.: Mir war es jedenfalls bisher noch nicht bekannt. Regierungsrat Ratte hatte also für Sie, Herr Zeuge, ein Telegramm an den Winzerverband gesandt, in dem er die Beraubung der Sendung mitteilte und um Uebersendung einer Originalrechnung bat. Man könnte hier auf den Gedanken kommen, daß Sie, Herr Minister, für die geraubten Flaschen höhere Preise, als die wirklich geraubten, bei einem etwaigen Schadenersatzanspruch in Anrechnung bringen wollten. — Dr. Hermes: Dieser Gedanke ist mir nie gekommen. — Oberstaatsanwalt Lindow: Hatten Sie denn, Herr Minister, überhaupt schon eine Rechnung über die Weinsendung erhalten? — Dr Hermes: Wenn ich mich recht erinnere, wohl nicht. Ich hatte von Dr. Heucamp die Höhe der Preise erfahren und einen entsprechenden Betrag an den Winzerverband abgesandt. — Vors.: Wenn Sie vom Ministerialdirektor Heucamp die Preise für die Weine wußten, so hätten Sie doch aber eigentlich vom Winzerverband nicht eine Rechnung ausstellen lassen brauchen. Da aus der geraubten Sendung 13 Flaschen fehlten, konnten Sie den Schaden doch leicht errechnen. — Minister Hermes: Wenn ich mich recht entsinne, beabsichtigte ich mit dem Telegramm von Ratte überhaupt nur,

eine Rechnung über eine Sendung in die Hand zu bekommen.

Vors.: Sie haben dann von dem Direktor des Winzerverbandes, Faust, mit der Rechnung auch eine Mitteilung erhalten, in der es unter dem 27. April 1920 heißt: „Es ist nicht leicht, dem geäußerten Wunsch zu entsprechen. Die Weine kosten pro Flasche 3 M., aber das ist selbstverständlich nicht der heutige Handelswert, und nur dieser kann in Frage kommen, wenn Sie für Ihre beraubte Sendung Entschädigung verlangen wollen. Ich habe deshalb eine Rechnung geschrieben und die Preise eingesetzt, die heute im Handel für die Weine bezahlt werden, und hoffe damit, Ihrem Zweck entsprechend gedient zu haben." Also muß Herr Faust doch wohl angenommen haben, daß Sie, Herr Minister, die beraubte Sendung reklamieren wollten. — Minister Hermes: Ich möchte annehmen, daß Herr Direktor Faust sich auf den Standpunkt stellte, daß ich bei einer Neubestellung bei seinem oder bei anderen Verbänden nicht mehr die alten billigen Preise haben könnte. — Vors.: So war meine Frage nicht gemeint. Liegt denn vielmehr nicht in dem Briefe des Herrn Faust der Gedanke: Der Mann mutet mir hier etwas zu, was er mir nicht zumuten dürfte? — Minister Hermes: Der Gedanke ist mir durchaus nicht gekommen. — Vors.: Am 13. August hat Direktor Faust Ihnen dann geschrieben, daß er Ihrem Konto 561 M. gutgebracht hat und daß ein von Ihnen gezahlter Mehrbetrag von 39 M. — das waren die 13 geraubten Flaschen a 3 M. — an Sie per Post abgegangen ist. Faust schreibt weiter und fragt an, ob die Reklamation wegen Beraubung der Sendung zu Ihrer Zufriedenheit erledigt ist und ob der Winzerverband noch etwas zu der Sache tun könne, da

die Sendung hoch versichert

gewesen sei. Daraus scheint doch hervorzugehen, daß Direktor Faust der Ansicht war, Sie wollten die geraubten Flaschen Wein zu höheren Preisen reklamieren als tatsächlich dafür bezahlt war. — Minister Hermes: Ich habe darüber nicht nachgedacht. Ich glaube vielmehr, daß Faust in dem Bestreben, liebenswürdig zu sein, sich in der Wendung vergriffen, oder sie nicht recht überlegt hat. — Vors.: Woher wußte der Winzerverband denn überhaupt, daß Ihnen 13 Flaschen Wein auf der Bahn gestohlen worden seien? Ueber diesen Punkt muß doch zwischen Ihnen und dem Verband eine Korrespondenz bestanden haben. Uns fehlt jede Unterlage hierüber. — Minister Hermes: Wie ich schon sagte, habe ich Regierungsrat Ratt die ganze Erledigung überlassen. — Rechtsanwalt Dr. Levi: Wußten Sie vorher, Herr Minister, bevor die Sendung eintraf, daß der Winzerverband Ihnen den Wein zu anderen als zu Handelspreisen fakturieren würde? — Minister Hermes: Ich nahm natürlich an, daß, da der verteuernde Zwischenhandel ausgeschaltet war, von Konjunkturpreisen keine Rede sein würde. — Vors.: Wußten Sie aber auch, welche Preise damals gewöhnliche Sterbliche für solche Weine anlegen mußten? — Dr. Hermes: Ich habe bei anderen Firmen für leichten Moselwein damals 20 M. pro Flasche bezahlt. — Vors.: Wußten Sie, Herr Minister, daß die Ihnen gelieferten Weine des Winzerverbandes die edelsten Kreszenzen waren und wußten Sie, ob sonst in Berlin diese Sorten im Handel für 3 M. zu haben gewesen wären? — Minister Hermes: Das entzieht sich meiner Kenntnis. — Rechtsanwalt Bönheim: Glaubten Sie, Herr Minister, daß der Winzerverband Weine wie die, die Sie erhielten, auch an den Handel mit 3 M. pro Flasche lieferte, und daß lediglich der Handel eine Preissteigerung von 35—45 M. pro Flasche hervorrief? — Minister Hermes: Nach meiner Ansicht waren mit 3 M. jedenfalls die Produktionskosten gedeckt. — Vors.: Regierungsrat Ratte hat dann später bei dem Winzerverband angefragt, ob Sie

eine zweite Sendung

wie gehabt, erhalten könnten. Er fügte noch hinzu, daß „der Minister sich darüber sehr freuen würde". Kam es Ihnen damals nun auf die Qualität der Weine oder auf die Billigkeit der Preise an? — Minister Hermes: Diesen Brief hat Regierungsrat Ratte festgelegt, ohne ihn mir zu zeigen. — Vors.: Direktor Faust antwortete auf diesen Brief und schrieb deswegen am 10. Februar. Irrtümlicherweise ist dieser Brief aber nicht an Regierungsrat Ratte, sondern an Ministerialrat Jaffé gegangen. Am 14. Februar hat Faust dann noch einmal an Sie persönlich geschrieben und Ihnen mitgeteilt, daß die neu angebotenen 110 Flaschen a 3 M. allerfeinste Kreszenzen seien. Trotzdem hat Direktor Faust sie wiederum zu 3 M. pro Flasche angeboten. Haben Sie sich darüber denn keine Gedanken gemacht? — Minister Hermes: In der Tat. Am 16. Februar habe ich dann dem Winzerverband geschrieben, der mir angebotene Preis sei sehr gering und habe um eine Nachprüfung ersucht. — Rechtsanwalt Dr. Alsberg: Wußten Sie, daß der Winzerverband auch z. B. an Abgeordnete Weine lieferte? — Rechtsanwalt Bönheim: War es Ihnen nicht klar, Herr Minister, daß der Winzerverband an den Weinsendungen für Sie bares Geld zulegte? Sie haben unter anderem auch Sekt, die Flasche zu 3 M., erhalten. Sie mußten doch aber wissen, daß allein die Steuer, die auf jeder Flasche lag, höher war als der Verkaufspreis, denn sie betrug 6 M. — Minister Hermes: Ueber die Einzelheiten der Sendung war ich nicht orientiert. — Rechtsanw. Dr. Bönheim: Das zweite Schreiben des Herrn Faust war durch einen Zufall in fremde Hände gekommen. Man hat in den Bureaus des Ministeriums viel darüber gesprochen. Haben Sie, Herr Minister, vielleicht erst daraufhin an den Verband geschrieben, um sich zu decken, indem Sie den Winzerverband auf einen eventuellen Irrtum in der Preisberechnung hinwiesen? — Minister Hermes: Welche Nüancen damals spielten, weiß ich heute nicht mehr. — Vors.: Im November-Dezember 1922 ist dann

noch ein drittes Weingeschäft

zustande gekommen. Dr. Hermes: Faust war im Herbst in anderen Angelegenheiten bei mir gewesen. Bei dieser Gelegenheit erzählte er, daß ein Fuder zur Abfüllung gelange und fragte mich, ob ich mich nicht daran beteiligen wollte. Ich sagte zu, die Lieferung kam aber nicht zur Ausführung. Der Preis für die Flasche sollte wieder 7,70 M. betragen. Dr. Bönheim: Ist Ihnen denn nie der Gedanke gekommen, weshalb Ihnen der Winzerverband dreimal Weine zu solch niedrigen Preisen lieferte? Er muß doch etwas damit bezweckt haben. Dr. Hermes: Es handelte sich ja nur um zwei Lieferungen. Beim drittenmal sollte ja auch der Preis höher sein, obgleich es 1919er, also Wein schlechterer Qualität war. Das hat mich gerade in der Auffassung bestärkt, daß die Preisfestsetzung durchaus auf sachlicher Grundlage erfolgte. Vors.: Haben Sie sich denn überhaupt Gedanken darüber gemacht, ob der Winzerverband mit diesem Entgegenkommen — denn um ein Entgegenkommen handelte es sich doch schließlich — irgendwelche Nebenzwecke verfolgte? Dr. Hermes: Auf diesen Gedanken bin ich nie gekommen, sonst hätte ich sofort abgelehnt. Dafür, daß das nicht der Fall war, bürgten mir ja auch die Persönlichkeiten des Winzerverbandes.

Vorsitzender: Zu welchem Ergebnis würden Sie kommen, wenn Sie die ganze Angelegenheit jetzt noch einmal rückschauend betrachten? Dr. Hermes: Dann könnte ich es vielleicht verstehen, aber das Bewußtsein einer unrechtmäßigen Handlung ist mir jedenfalls nie gekommen, und wenn man die Dinge objektiv prüft, dann muß man zu dem Ergebnis kommen, daß zu einem Vorgehen gegen mich keine Veranlassung bestand. Mein Gewissen ist vollkommen rein. — Dr. Alsberg: Der Weinbezug ist von Ihnen doch ganz offen behandelt worden? — Dr. Hermes: Ich habe diese Dinge niemals verborgen, sondern mit rücksichtsloser Offenheit in meinem Bureau behandelt. — Vors.: Hat denn sonst jemand in Ihrem Ministerium Wein bekommen? — Dr Hermes: Jawohl, Ministerialdirektor Heucamp, durch dessen Vermittlung die Sache zustandegekommen war. Ich schickte ihm 25 Flaschen, und er zahlte mir dafür 3 M. pro Flasche. — Dr. Bönheim: Herr Minister, wenn Sie sich heute noch mal an alles erinnern, wenn Sie sich vor Augen halten, daß der Winzerverband an Jaffé geschrieben hat, „zu Gegendiensten gern bereit", daß Ihnen der Winzerverband ferner auf Ihre Frage nach dem Preis in einem neckischen, bei Ministern nicht üblichen Ton geantwortet hat, „der Preis von 3 M. ist doch nicht etwa zu hoch?", sind Sie dann nicht doch vielleicht der Meinung, daß die böse Umwelt sich ein falsches Bild von der Sache machen konnte? — Dr. Hermes: Die böse Umwelt ja, nicht aber die, die ich dabei im Auge habe. — Dr. Bönheim: Und Ihre Aussage im Braun-Prozeß?

Hierauf wurde die Verhandlung auf den heutigen Mittwoch vormittag 9 Uhr vertagt.

Gewerkschaftsbewegung

Der Stand der christlichen Gewerkschaften.

Die Nr. 21 des „Zentralblattes der christlichen Gewerkschaften" berichtet über eine Herbsttagung des Gesamtverbandes am 5. Oktober in Halle a. d. S. Dort wurde erklärt, daß im Jahre 1921 ein beachtlicher Fortschritt der Bewegung erreicht sei, daß sie auch über eine innere Festigkeit verfüge, die sich von der „Zerfahrenheit im sozialistischen Lager" vorteilhaft und hoffnungsfroh abhebe. In agitatorischer Hinsicht verschlechtere sich allerdings die Situation. Die Zahl der Unorganisierten sei im Wachsen begriffen, infolge der Enttäuschung der Abtrünnigen, die durch Zwang und Versprechungen in die sozialistische Bewegung hineingekommen seien und ihre Hoffnungen unerfüllt sahen. Die Abschwenkenden gingen meist zu den Gelben über. Von den christlichen Gewerkschaften hätten sie noch nichts oder recht wenig gehört und man hoffe, bei genügender Anstrengung diese Massen für sich zu gewinnen. Die Jahresberichte der Verbände zeigten recht viele Uebertritte von den freien Gewerkschaften. Zweifellos ließen sich noch viel sozialdemokratisch Organisierte für die christliche Bewegung gewinnen, da sie innerlich zu ihr gehörten. (Der Glaube macht selig.)

Nach dieser Einleitung des Berichtes steht bei den Christen alles glänzend, bei unseren freien Gewerkschaften ist dagegen alles zerfahren und terrorisiert. Diese Darstellung ist offenbar nur gegeben, um die dann geschilderten Schwierigkeiten im eigenen Lager weniger groß erscheinen zu lassen. Wir erfahren, daß der Bundesleitung — besonders von evangelischer Seite — der Vorwurf gemacht wird, daß die evangelischen Gebiete vernachlässigt werden. Das sei unberechtigt. Eine Anzahl Anträge auf Errichtung von Sekretariaten hätte abgelehnt werden müssen, weil die nötigen Mittel dazu fehlten. Der Gesamtverband müsse finanziell in den Stand gesetzt werden, in solchen Fällen das Notwendige zu unternehmen. Im Zusammenhang mit der Währungsentwicklung ständen einige Verbände vor schwierigen Situationen. Die Kassenverhältnisse der Verbände seien nicht als befriedigend anzusehen. Wohl sei der Grundsatz „Ein Stundenlohn ein Wochenbeitrag" aufgestellt, doch noch nicht in die Praxis umgesetzt.

Die Steigerung der Papier- und Druckpreise und der Gehälter werfe alle Dispositionen beim Gesamtverband über den Haufen, so daß dieser manchmal in schwierigen Situationen war. Die Verbände werden dringend gemahnt, in Zukunft ihre Beiträge besser und pünktlicher zu entrichten. Man habe oft das Empfinden, als wenn der Wert des Gesamtverbandes nicht besonders hoch eingeschätzt werde. In dem Bericht wird dann die Bedeutung des Gesamtverbandes hervorgehoben; es wird darauf verwiesen, was früher war und jetzt ist, wie notwendig das geschlossene Auftreten gegenüber der Sozialdemokratie mit ihren großen Mitgliederzahlen sei. Sehr hoffnungsfroh und einheitlich geschlossen — wie einleitend gesagt — scheint es demnach nicht auszusehen, noch weniger wenn man hört, daß im Beamtenkörper der Bewegung das Gefühl gegenseitiger Verbundenheit und Rücksichtnahme nicht in wünschenswertem Maße ausgeprägt sei, daß sich ein Teil Strebertum und äußerlicher Effekthascherei eingeschlichen habe. Breiten Raum nehmen im Bericht auch noch die Grenzstreitigkeiten ein, die dort eine viel größere Rolle zu spielen scheinen als in den freien Gewerkschaften.

Dem christlichen Zentralverband der Landarbeiter widmet der Bericht besondere Aufmerksamkeit. Es wird gesagt, daß er schwer um seine Existenz zu ringen habe. Es seien starke Angriffe gegen ihn gerichtet worden, die teilweise von falschen Voraussetzungen ausgehen. Die vielen Vorwürfe und der mangelnde Konnex in der Zusammenarbeit zwischen den Beamten des Landarbeiterverbandes und denen der übrigen christlichen Verbände resultiere nicht nur aus der Unkenntnis der Erfordernisse von ländlichen Arbeitsverhältnissen, sondern er sei auf parteipolitische Gegensätzlichkeiten zurückzuführen. Dem Verband sei u. a. vorgeworfen, daß seine ganze Gewerkschaftspolitik deutschnational eingestellt sei und er sein Geld vom Landbund bekommen habe. Der Gesamtvorstand habe sich mit dieser Sache beschäftigt und sich überzeugt, daß die Vorwürfe gegen die Landarbeiter unberechtigt sind. Die Mitglieder seien allerdings zum Teil zu stark in ein parteipolitisches Fahrwasser gekommen. Man müsse sich hüten, wirtschaftliche und gewerkschaftliche Fragen durch die Partei- oder Konfessionsbrille zu sehen.

Zum Schluß wird mehr Einheitlichkeit und Zusammenfassung der Kräfte verlangt. Die Rettung aus den heutigen Nöten sei nur möglich auf dem Boden des Tatchristentums. Die christliche Bewegung sei in allererster Linie berufen, den Weg aus der Not zu finden.

Wir zweifeln an dieser Prophezeiung. Von Tatkraft, Opfersinn und Einheitlichkeit scheint nach diesem Bericht in der christlichen Gewerkschaftsbewegung kein Uebermaß vorhanden zu sein. Wie mag es in diesen Kreisen tatsächlich aussehen? Denn ein Bericht, der — wie der vorliegende — für die Oeffentlichkeit geschrieben ist, wird immer nur das unbedingt Notwendige verraten. Wir sind überzeugt, daß die Entwicklung ganz anders läuft wie die Christen es wünschen: zunehmende Klarheit und Einheitlichkeit bei uns, Zerfahrenheit und zunehmende Gegensätze in politischer sowie konfessioneller Hinsicht bei den Christen.

Neue Verhandlungen im Bankgewerbe.

Keine Verbindlichkeitserklärung.

Gestern nachmittag fanden im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen über die vom Reichsverband der Bankleitungen beantragte Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches vom 12. Oktober 1922 statt. Mit besonderem Nachdruck nahmen speziell die Vertreter des Allgemeinen Verbandes der Deutschen Bankangestellten gegen den Bankenantrag Stellung. Eine Verbindlichkeitserklärung dieses unmöglichen Schiedsspruches würde die Organisation mit dem Aufruf zum allgemeinen Streik beantworten. Nach mehrstündiger Verhandlung machte der Vorsitzende, Regierungsrat Dr. Steinmann, den Vorschlag, in interner Sitzung den Versuch zu machen, einen Ausweg aus der drohenden Situation zu finden. Der Allgemeine Verband machte seine Zustimmung zu diesem Vorschlage davon abhängig, daß der Reichsverband der Bankleitungen seinen Antrag auf allgemeine Verbindlichkeit zurückzöge und erkläre, den Schiedsspruch vom 12. Oktober als gegenstandslos zu betrachten, dagegen bereit zu sein, in sofortige freie Verhandlungen mit den Angestelltenorganisationen zur Festsetzung angemessener Oktoberbezüge auf Basis der freien Vereinbarung vom 15. September 1922 einzutreten. Die internen Verhandlungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß morgen, Donnerstag, die Reichstarifparteien zu neuen, freien Verhandlungen zusammentreten.

Lohnbewegung in den Dampfwäschereien.

Es wird wenig Berufe geben, wo so niedrige Löhne gezahlt werden wie in den Dampfwäschereien. Im September erhielten die Arbeiter einen Wochenlohn von 2135 M. und die Arbeiterinnen Stundenlöhne von 22,30 bis 25,65 M. Durch Schiedsspruch wurde eine Erhöhung von 60 Proz. zugesprochen, also für die Arbeiter 3416 M. pro Woche, für die Arbeiterinnen Stundenlöhne von 35,70 bis 41,05 M. Diese unzureichenden Löhne waren den Arbeitgebern noch zu hoch, und so brachten sie dann nur 50 Proz. für die männlichen und 30 Proz. für die weiblichen Arbeitnehmer zur Auszahlung. Verhandlungen brachten es dahin, daß den Arbeitern über 19 Jahre die 60 Proz. gezahlt wurden, während die weiblichen sich mit 30 Proz. begnügen sollten. Die Anrufung des Demobilmachungskommissars zwecks Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches brachte in der Verhandlung einen Vergleichsvorschlag, und zwar statt der 30 Proz. ab 16. Oktober 50 Proz. Lohnerhöhung. Aber auch dies lehnten die Arbeitgeber ab und erklärten sich nur bereit, weitere 10 Proz. ab 16. Oktober zu zahlen. Der Bekleidungsarbeiterverband hat nunmehr die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches beantragt.

Neu eingereichte Forderungen für den Monat November, und zwar für Arbeiter 85 Proz., für Arbeiterinnen 90 Proz. auf die bisher gezahlten Löhne, hatten als Verhandlungsergebnis ein Angebot von 25 Proz. seitens der Arbeitgeber. Dieses wurde abgelehnt und erneut der Schlichtungsausschuß angerufen.

Soweit der nackte Tatbestand. Die in den Dampfwäschereien Beschäftigten haben bisher dem keineswegs glänzenden Geschäftsgang des Gewerbes Rechnung getragen. Bei dieser Entlohnung ist es aber nicht mehr möglich, das nackte Leben zu fristen, geschweige denn irgendwelche Bedürfnisse an Kleidung usw. zu befriedigen.

Ist das Wäschereigewerbe infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse dem Erliegen nahe, so kann dieses nicht durch Zahlung von Hungerlöhnen aufgehalten werden. Haben einzelne Dampfwäschereien keine Existenzberechtigung mehr, so sollen sie verschwinden. Im anderen Falle erheben aber die Arbeitnehmer dieser Branche den Anspruch auf ein Entlohnung, die die Erhaltung des Lebens gewährleistet. Sie sind daher bereit, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln für ihre Existenz zu kämpfen. Auf die Solidarität und die Unterstützung der gesamten Arbeiterschaft dürfen sie dann gewiß rechnen.

Eisenbahner! Beamte! Arbeiter!

Donnerstag, abends 7 Uhr, in den Sophien-Sälen, Sophienstr. 17/18:

Eisenbahnerversammlung.

Tagesordnung: Was bedeutet die Einigung der Arbeiterklasse für die Eisenbahner? Referent: Genosse Aufhäuser. Vorgänge in der Organisation.

Zutritt haben nur Genossen des DEV. der Richtung Amsterdam! Sympathisierende können durch Genossen eingeführt werden. Partei- und Mitgliedsbuch legitimiert!

Werbeausschuß der Richtung Amsterdam.

Löhne im Portierberuf.

Man schreibt uns:

„Geradezu elend ist die Entlohnung für die Angestellten in den Geschäftshäusern, Wohnhäusern, wie erst recht für die Hausreiniger. Der überwiegende Teil der Berliner Häuser ist in ausländischem Besitz. Die Herren Ausländer haben sich für ihr Eigentum deutsche Verwalter bestellt, die anscheinend ihren Stolz darin sehen, möglichst große Profite aus den Häusern herauszuwirtschaften. Besonders trifft dies für Industrie- und Geschäftshäuser sowie für vornehme Wohnhäuser mit allem Komfort zu. In diesen Häusern, in denen Mann und Frau tätig sein soll, beträgt die Entlohnung für sie wöchentlich 3600 M., für die Angestellten in den Wohnhäusern beträgt das Monatsgehalt ganze 4000 M. In beiden Häusergruppen sind wertvolle Kesselanlagen und Aufzüge zu bedienen und instand zu halten, Objekte also, die heute Millionenwerte repräsentieren.

Die Mieter dieser Häuser verlangen, daß ihnen die Räume sorgfältig beheizt und die Aufzüge pünktlich bedient werden, fragen aber nicht danach, ob der Portier bei einer derartigen Entlohnung leben und sich satessen kann, ob er noch kräftig genug ist, die schwere Heizanlage zu bedienen oder ob er nicht schon vor Entkräftung vor der Kesselfeuerung zusammengebrochen ist.

Es erscheint notwendig, die Oeffentlichkeit auf diese Zustände einmal aufmerksam zu machen, weil es einfach so nicht weiter gehen kann. Wo Mann und Frau für die Bequemlichkeit der Mieter sorgen, Heizung und Fahrstuhl sorgfältig behandeln und bedienen sollen, muß auch dafür gesorgt werden, daß diese armen Menschen nun endlich eine auskömmliche Bezahlung erhalten. Es werden fortgesetzt Schiedssprüche gefällt, jedoch der Demobilmachungskommissar ist nicht dazu zu bewegen, diese Schiedssprüche für verbindlich zu erklären. Die Not unter den Hausangestellten ist so riesengroß, daß es nicht zu verwundern ist, wenn Diebstähle vorkommen und die Angestellten verlernen, Mein und Dein zu unterscheiden.

Die Behörden müssen sich endlich einmal mit diesen Zuständen beschäftigen, denn letzten Endes hat der Hausbesorger dasselbe Recht, zu leben wie jeder andere Arbeiter. Es werden von ihm die gleichen Pflichten wie von jedem anderen Staatsbürger erwartet, mithin müssen wir verlangen, daß der Staat als solcher dafür zu sorgen hat, auch dieser Arbeitergruppe das Existenzminimum zu sichern. Um diese Forderung werden wir kämpfen und unsere Not in alle Welt hinausschreien, bis endlich auch für die Hausbesorger menschenwürdige Zustände geschaffen sind."

Die Verhandlungen über die Novemberlöhne der Reichs- und Staatsarbeiter wurden gestern beendet. Wie wir hören, sollen erhalten: Handwerker 117 M., Vorarbeiter 120 M., Werkmeister 123 M. und Ungelernte 107 M. Stundenlohn. Ueber die Oktoberlöhne wird noch verhandelt.

•

Die Eisenbahner im besetzten Gebiet sind derart erregt, daß die Ortsverwaltung des Deutscher Eisenbahnerverbandes in Koblenz gestern in einem Telegramm an die obersten Reichsbehörden darauf hingewiesen und um Vermittlung durch den Reichskommissar ersucht hat.

Die Berliner Gewerkschaftskommission hat heute abend 6 Uhr im Englischen Garten, Alexanderstr. 27, eine Plenarversammlung, die sich mit der Erhebung eines Kulturbeitrages und der Stellungnahme zum 9. November befassen wird. Zutritt nur mit Einladung und Delegiertenkarte.

Lorenz, Tempelhof. Donnerstag, nachm. 4 Uhr, bei Splitter, Berliner Straße 78: Versammlung aller Kollegen der Richtung Amsterdam.

Die Metallarbeiterschaft des Ruhrgebietes hat den Schiedsspruch abgelehnt. In den letzten Tagen fanden größere Massenversammlungen statt, die eine tiefgehende Erregung über den Schiedsspruch erkennen ließen. Man hält an der Forderung der Nachzahlung für Oktober ohne Abzug fest. Dennoch wurde von einem Streik mit Rücksicht auf die schweren Folgen vorläufig abgeraten. Der Termin für eine endgültige Stellungnahme zu dem Schiedsspruch wurde aufgeschoben.

Zur Beilegung des pfälzischen Eisenbahnerstreiks wird berichtet, daß mit der Streikleitung eine Einigung erzielt wurde, da die Lohnverhandlungen in Berlin wieder aufgenommen und die Vorschüsse für Oktober erhöht wurden. Der Personenverkehr konnte gestern vormittag im großen und ganzen wieder aufgenommen werden.

In Ludwigshafen a. Rh. hat in Ausführung des Beschlusses der Interalliierten Rheinlandkommission, die streikenden Eisenbahner zu veranlassen, die Arbeit wieder aufzunehmen, der Oberkommandierende der französischen Besatzungstruppen, General Degoutte, nach einer Bekanntmachung des Präsidenten der Reichseisenbahndirektion Ludwigshafen an alle Dienststellen einen dahingehenden Befehl erlassen.

Die schwedische Regierung hat beschlossen, daß deutsche, dänische, finnländische, norwegische und schweizerische Staatsangehörige, die seit längerer Zeit in Schweden ansässig und im wirtschaftlichen Leben tätig sind, in bezug auf Arbeitslosenunterstützung mit den schwedischen Staatsangehörigen gleichberechtigt sein sollen, sofern Gegenseitigkeit mit dem betreffenden Lande besteht.

Deutscher Transportarbeiterverband, Sektion V. Rohrlegerhelfer und Rammarbeiter des Rohrlegergewerbes: Heute 6 Uhr Versammlung bei Büttner, Kaiserin-Augusta-Allee 31. Vollzähliges Erscheinen aller Transportarbeiter ist notwendig.

Verband der Sattler, Tapezierer und Portefeuiller. Reiseartikel- und Portefeuillerbranche: Donnerstag 7 Uhr in der Königsbank, Große Frankfurter Straße 117, Branchenversammlung. Bericht von den Tarifverhandlungen.

Zentralverband der Angestellten. Mitgliederversammlungen am Donnerstag um 7½ Uhr in Steglitz: Restaurant Wendt, Steglitz, Berlinickestr. 1; Adlershof-Alt-Glienicke: Restaurant [illegible], Adlershof, Kronprinzenstr. 48; Lichtenberg-Friedrichsfelde: Logen-Kasino, Knorrpromenade 2; Charlottenburg: Restaurant Bohne, Charlottenburg, Schloßstr. 46; Wilmersdorf: Die für Donnerstag angesetzte Mitgliederversammlung findet am 15. November statt; Textilindustrie, Färbereien, Chemische Waschanstalten: Oeffentliche Versammlung in den Prachtsälen „Alt-Berlin", Blumenstr. 10; Rechtsanwaltsangestellte: Neue Philharmonie, Köpenicker Str. 96/97.

Zentralverband der Schuhmacher. Donnerstag 6 Uhr Versammlung der [illegible] Maßschuhmacher bei Wille, Sebastianstr. [illegible].

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter. Album-, Mappen- und Galanteriebranche: Donnerstag 7 Uhr in der Königsbank, Große Frankfurter Str. 117, Branchenversammlung gemeinsam mit den Sattlern und Portefeuillern. Bericht von den Lohnverhandlungen. Vollzähliges Erscheinen aller Kolleginnen und Kollegen erwartet die Branchenleitung.

Angestellte der Textilindustrie und der Färbereien. Die Verhandlungen mit dem Norddeutschen Textil-Arbeitgeberverband sind gescheitert, weil das Angebot der Arbeitgeber als völlig unzureichend abgelehnt werden mußte. Am Donnerstag, 7½ Uhr, werden die Angestellten in einer öffentlichen Versammlung in den Prachtsälen „Alt-Berlin", Blumenstr. 10, zu der Situation Stellung nehmen.

Deutscher Holzarbeiterverband. Musikinstrumentenarbeiter! Achtung, Funktionäre! Die Tarifstreitsache wird Donnerstag nachmittag 4 Uhr vor dem Schlichtungsausschuß verhandelt. Aus diesem Grunde kann die Vertrauensmännerversammlung nicht um 5 Uhr, sondern erst um 7 Uhr abends stattfinden. — Die Branchenleitung.

Frühere USPD.-Straßenbahner. Freitag, den 3. November, 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelufer, Saal 2, Versammlung der Kassierer und Zahlstellenleiter. Abrechnungsmaterial ist mitzubringen.

Deutscher Werkmeisterverband, Berlin XI. Freitag 7 Uhr in der Schulaula Petersburger Str. 4, Versammlung. Vortrag.

Verantwortlich für den redakt. Teil: Victor Schiff, Berlin; für Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag Vorwärts-Verlag G. m. b. H. Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. Berlin, Lindenstr. 3.
Hierzu 1 Beilage

Bei **Korpulenz - Fettleibigkeit** sind
Dr. Hoffbauer's ges. gesch. **Entfettungs-Tabl.**
ein vollkommen unschädliches und erfolgreiches Mittel ohne Einhalten einer Diät. Keine Schilddrüse. Kein Abführmittel. Ausführl. Broschüre gratis
Elefanten-Apotheke Berlin SW, Leipziger Straße 74 (Dönhoffplatz).

Zahlreiche Krankheitskeime, darunter die Erreger der Halsentzündungen, Grippe und dergl. gelangen durch Mund und Rachen in den Körper.

Schutz vor Ansteckung,
besonders in der Zeit der Erkältungen,

bieten die altbewährten, von mehr als 10000 Aerzten in schriftlichen Gutachten als Mund- und Rachendesinfiziens empfohlenen

Formamint
Tabletten.

(Bequemer im Gebrauch u. nachhaltiger in der Wirkung als Gurgelungen.)

Angebliche „Ersatzpräparate" weise man zurück.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Eine illustrierte Broschüre „Unsichtbare Feinde" sowie das ärztliche Merkblatt „Verhaltungsmaßregeln bei Grippe" übersenden auf Wunsch kostenlos und portofrei Bauer & Cie., Berlin SW 48, Friedrichstraße 231.

Heimstätten für Kriegsbeschädigte.

Eine Kriegersiedlung mit Arbeitsgemeinschaft.

Von all den Plänen, den Kriegsbeschädigten durch Schaffung eigener Heimstätten wenigstens die Sorge um die Wohnung zu mildern, ist bisher sehr wenig zur Ausführung gekommen. Eine Kriegersiedlung, die ohne viele Worte mit entschlossener Tatkraft ins Werk gesetzt wurde, ist bei dem Dorf Golzow im Oderbruch entstanden und steht jetzt fertig da. Vor einigen Tagen wurde sie mit einer kleinen Feier eingeweiht.

Wie die Siedlung zustande kam.

Dem Gutsbesitzer Erich Lange in Golzow, der selber als verwundeter Kriegsteilnehmer lange Zeit im Lazarett zugebracht hat, ist es zu danken, daß diese Siedlung möglich wurde. Von ihm ging die Anregung aus und er bot unentgeltlich ein Gelände von 30 Morgen an, das an dem Bahnhof Golzow der Strecke Berlin—Küstrin liegt. Die Brandenburgische Hauptfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene, an die er im Frühjahr 1921 herantrat, griff seinen Plan freudig auf. Die Vorarbeiten wurden so rasch gefördert, daß die mit der Bauausführung betraute Kreissiedlungsgesellschaft Lebus schon im Juli 1921 sich an das Werk machen konnte. Vom Frühjahr 1922 ab konnten die ersten Häuser in Benutzung genommen werden. Im Laufe des Sommers zog eine Siedlerfamilie nach der anderen ein, im April 2, im Mai 8, im Juni 3, im Juli 7, im August 2, im September 2, im Oktober 1, so daß bis jetzt die Hälfte der auf fünfzig Wohnungen bemessenen Siedlung weggegeben ist.

Die Weihe des fertigen Werkes.

An der Einweihungsfeier beteiligten sich Vertreter der Brandenburgischen Hauptfürsorgestelle, der Berliner Fürsorgestelle, der Brandenburgischen Provinzialverwaltung, der Städte Küstrin und Müncheberg, Kriegsbeschädigtenorganisationen und selbstverständlich auch die Siedlerfamilien. In der Mitte des Siedlungsgeländes, auf dem frei gebliebenen Platz, den die Siedlerhäuser umrahmen, versammelten sich die Festteilnehmer. Die Weiherede hielt Herr v. Winterfeldt, der als Landesdirektor der Provinz Brandenburg zugleich Leiter der Brandenburgischen Hauptfürsorgestelle ist. Gutsbesitzer Lange, der Stifter des gemeinnützigen Werkes, gab einen Ueberblick über Entstehung und Ausführung des Planes. Bürgermeister Dahle-Müncheberg, Geschäftsführer der Kreissiedlungsgenossenschaft Lebus, die zurzeit noch Eigentümerin der Siedlung ist, berichtete, daß von den 8 Millionen Mark Baukosten (für jede Wohnung nur 160 000 M.) 4½ Millionen Mark durch Landesdarlehen und 3½ Millionen Mark durch Darlehen der Hauptfürsorgestelle gedeckt werden sollen. Der Siedler Stephan, als Vertreter der Siedlerfamilien, begrüßte die Heimstättensiedlung als einen Hafen, in den die auf den Wogen des Wirtschaftslebens umhergeworfenen Kriegsbeschädigten sich hineinretten. Es sprachen noch ein Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, Regierungspräsident Bartels, Landrat Poutsch, Direktor Schönberner (für die Hauptfürsorgestelle der Stadt Berlin) und andere.

Jeder Familie ein Heim mit Garten.

Die Festteilnehmer besichtigten dann die neue Siedlung. 50 Wohnungen sind zu 25 freundlich-schlichten Doppelhäusern zusammengefaßt, deren jedes von Gartenland umgeben ist. Jede Wohnung hat im Erdgeschoß und in dem ausgebauten Dachgeschoß vier Wohn- und Schlafstuben und eine Wohnküche, dazu einen hinter dem Hof liegenden Stall für Kleinvieh. Die Wohnungen haben elektrisches Licht. Das Gartenland bei den Häusern ist den Familien zugeteilt und wird von ihnen allein bearbeitet. Obstbäume sind von vornherein eingesetzt, so daß der einziehende Siedler sie schon vorfindet. Die Miete für Wohnung, Stall und Garten beträgt einstweilen 900 M. pro Jahr. Für später ist Verkauf an die Siedler zum Selbstkostenpreis beabsichtigt. Gemeinsamer Bearbeitung bleibt der mittlere Teil des Geländes vorbehalten, und zwar ist hier jeder Siedler zur Mitarbeit verpflichtet. Das ist die Besonderheit dieser Siedlung, daß sie durch Gemeinschaftsarbeit die Siedler zu einer großen Familie zusammenschließen will. Der Reingewinn aus der Gemeinschaftsarbeit wird unter die Siedlerfamilien verteilt. Das Land zum Garten- und Ackerbau wird übrigens noch um 25 Morgen vergrößert, die der Rittergutsbesitzer Wertheimer-Golzow fast unentgeltlich zur Verfügung stellt.

Das Leben in der Siedlung.

Die Siedler sind sämtlich Kriegsbeschädigte mit mindestens 50 Proz. Rente, darunter besonders Blinde, Amputierte und Lungenleidende. Ihren Lebensunterhalt erwerben sie als Handwerker, die ihr Gewerbe in der Siedlung betreiben, oder als Industriearbeiter, die täglich nach dem 8 Kilometer entfernten Küstrin fahren, oder als Gutsarbeiter, die auf dem nahen Gut von Lange beschäftigt sind. Für die Blinden ist in der Siedlung eine Arbeitsbaracke aufgestellt, in der sie die Korbflechterei betreiben. Der Gartenbau, an dem sich auch die Frauen und die größeren Kinder beteiligen, wird auf dem fruchtbaren Boden des Oderbruches gewiß reichen Ertrag geben. Aber gedacht ist er nur als Nebenbeschäftigung, die einen erwünschten Beitrag zu den Kosten des Lebensunterhaltes bringt. Dazu kommt die Kleintierzucht, deren Wert für den Haushalt sehr bedeutend ist. — Die bisher eingezogenen 25 Siedlerfamilien haben 60 Kinder, davon 11 über 14 Jahre alt, 22 schulpflichtige, 27 unter 6 Jahren. Die Schulpflichtigen besuchen die Schule im Dorf Golzow. In der Siedlung ist für die Kinder ein Jugendheim eingerichtet, das ein Spielzimmer, eine Knabenwerkstätte und eine kleine Bibliothek hat. Eine in der Siedlung wohnende Fürsorgeschwester mit erzieherischer und auch gesundheitspflegerischer Vorbildung leitet das Heim. Für die Erwachsenen sollen dort Unterhaltungsabende veranstaltet werden.

•

Die Erfahrungen, die man mit den Golzower Heimstätten für Kriegsbeschädigte machen wird, können als Lehre für andere Kriegersiedlungen dienen. Meist werden Bedenken dagegen geäußert, nur Kriegsbeschädigte zu einer Siedlung zusammenzufassen. Besser sei es, sie unter Gesunde zu mischen. Hier soll sich zeigen, ob jene Bedenken gerechtfertigt sind. Man hofft, das Golzower System werde sich bewähren.

Was bringt der Erste?

Es ist ja bald zwecklos, noch irgendein Wort über die Preise zu verlieren, denn die Verhältnisse werden dadurch nicht besser und die Stimmung daheim, auf der Straße und in den Fabriksälen und Schreibstuben erst recht nicht. Dennoch ist es notwendig, daran zu denken, daß der 1. November, abgesehen von den Lebensmitteln, auch auf den verschiedensten anderen Gebieten eine erhebliche und einschneidende Preisänderung bringt. Zunächst werden in diesen Wochen, sobald die Wirte den Mietervertretungen die Rechnungen vorgelegt haben, die im Reichsmietengesetz vorgesehenen Betriebskosten fällig, also Wassergeld, Schornsteinfegergebühr, Mülladfuhr usw. Und wenn man vor etlichen Wochen von einem im ganzen zu erlegenden achtfachen Betrag der Grundmiete sprach, so wird die Praxis bald erweisen, daß die Mieter einen höheren Betrag werden zahlen müssen. Auch die Stadt-, Ring- und Vorortbahn und die übrigen Eisenbahn-Personentarife werden mit dem 1. November wieder einmal erhöht, wobei man daran denken möge, daß die Bahn das, was sie immer noch an den verhältnismäßig niedrigen Tarifen der Stadt- und Vorortbahnen zusetzt, an den Frachten herausholt. Sie erreicht damit allerdings, daß im Publikum eine gute Stimmung für sie herrscht. Die Straßenbahn hat hingegen diese Möglichkeit nicht und so entlädt sich denn auch der ganze Zorn des Publikums auf sie. Automatisch mit dem Fallen der Mark und dem Steigen des Dollars fliegen auch die Kohlenpreise in die Höhe. Die Kohlenhändler sitzen auf dem hohen Pferd, bringen keine Briketts mehr ins Haus und lassen die verzweifelten Hausfrauen mit den frierenden Kindern sich abquälen, sich die ihnen noch zustehenden geringen Mengen selber heranzuschleppen. Der Gaspreis wird von der nächsten Standaufnahme ab 41 M. für den Kubikmeter kosten. Während der Liter aus dem Ausland eingeführtes Petroleum zurzeit 153 M. kostet, wird der im Inland aus Kartoffeln hergestellte Spiritus nach dem 1. November 180 M. kosten. Das Flaschenbier wird von 13,50 M. sogleich auf 27 M. erhöht. Und wer sich mit Zigarren, Zigaretten und Tabak nicht eingedeckt hat, der ist rettungslos verloren. Rechnet man sich aber die Löhne und Gehälter in Friedensmark um, so kommen Monatseinkommen von 15 bis 25 Goldmark für verheiratete Menschen heraus. Zu gleicher Zeit ergehen von allen Seiten Hilferufe für die Arbeits- und Kriegsrentner, die Witwen und Waisen. Es gibt in diesem tollen Trubel entfesselter Schieber-, Wucherer- und Spekulantengier nur ein Rettungsmittel: Den nur immer fester werdenden Zusammenhalt der Massen in den von ihnen selbst aufgebauten Wirtschaftsorganisationen.

Kohlenklausel.

Strom- und Wasserpreis im Stadtparlament.

In der plötzlich zu gestern abend 6 Uhr einberufener außerordentlichen Sitzung standen auf der Tagesordnung die Abstimmungen über die vom Magistrat vorgeschlagene anderweite Festsetzung des Strom- und des Wasserpreises, Abstimmungen, die ursprünglich auch auf die Tagesordnung für die nächste Donnerstagsitzung gesetzt waren.

Vorsteher Caspari eröffnete gegen ¼7 Uhr die Sitzung mit einer energischen Verwahrung gegen die letzte Veröffentlichung des städtischen Nachrichtendienstes vom 27. Oktober betreffs der Wirkungen der jüngsten Erhöhung des Straßenbahntarifs. Es werde darin zunächst mitgeteilt, daß die tägliche Frequenz nicht von 2 Millionen auf 800 000, sondern nur auf 1,05 Millionen (Ironische Rufe rechts: Nur! — Heiterkeit.) herabgegangen sei. Dann heiße es, die Abwanderung sei dem großen Sprunge von 10 auf 20 M. zu verdanken, der durch die außerordentliche Teuerung notwendig geworden sei, nachdem Erhöhungen auf 12 bzw. 15 M. von der Stadtverordnetenversammlung in der Beratung verzögert oder schließlich abgelehnt seien. „Ich glaube," fährt der Vorsteher fort, „die Stadtverordneten, die damals an der Beratung und Beschlußfassung mitgewirkt haben, hat er sich ihre Stellungnahme wohl überlegt, und das Ergebnis der Tariferhöhung gibt denen Recht, die damals Bedenken erhoben haben. Aber wie dem auch sein mag, grundsätzlich kann der städtische Nachrichtendienst nicht die Aufgabe haben, eine städtische Körperschaft gegen die andere auszuspielen. (Lebhafte Zustimmung.) Ich möchte den Magistrat sehr bitten, darauf hinzuwirken, daß derartige Dinge in Zukunft unterbleiben (Wiederholte lebhafte Zustimmung); es könnte sonst vorkommen, daß auch einmal die Stadtverordnetenversammlung den städtischen Nachrichtendienst gegen den Magistrat in Anspruch nimmt." — Hierauf stimmt man zunächst ab über den Magistratsvorschlag, daß der Preis für den elektrischer Strom pro Kilowattstunde ohne Unterschied des Verwendungszwecks von der Verwaltung der EW unter Zuziehung eines Ausschusses der Werksdeputation derart festgesetzt wird, daß er bis zu 0,6 Pf. beträgt, bezogen auf einen Steinkohlenpreis von 1 M je Tonne frei Kesselhaus. — Der Haushaltsausschuß hat hier wie bei der Wasserpreisvorlage eine Befristung der Gültigkeit dieses Verfahrens bis zum 1. April 1923 eingefügt; von der DVP. ist die Verlängerung dieser Frist auf den 31. Dezember 1922 beantragt. Dieser Antrag findet eine Mehrheit; dafür stimmt mit der gesamten Rechten auch die Kommunistenfraktion. Mit dieser Aenderung wird die Vorlage in namentlicher Abstimmung mit 123 gegen 61 Stimmen (der Dnatl. und Komm.) angenommen.

In einfacher Abstimmung gelangt darauf die analoge Vorlage betr. den Wasserpreis zur Annahme. — Schluß nach ¾7 Uhr.

25 falsche adelige Damen.

Die Namensheiraten des Herrn von Häußler.

Ein Prozeß, der grelle Schlaglichter auf die Eitelkeit und Titelsucht der Berliner wirft, wird in der nächsten Woche das Schwurgericht beschäftigen. 25 Damen aus allen Kreisen der Berliner Gesellschaft werden sich mit einigen Heiratsvermittlern am 3. November und den folgenden Tagen vor dem Schwurgericht des Landgerichts I als Zeuginnen einzufinden haben und ihren ehemaligen Ehegatten oder Pseudo-Ehemännern, die jetzt auf der Anklagebank sitzen, gegenübertreten.

Der Kaufmann Paul Danziger, der ehemalige Bureauvorsteher Ewald von Häußler und Frau Anny von Hohendorff sind beschuldigt, Namensehen eingegangen oder vermittelt und dabei erhebliche Betrügereien und Urkundenfälschungen begangen zu haben. Von den Zeuginnen tragen fünf den Namen des Angeklagten von Häußler und auch die anderen, darunter eine bekannte Filmdiva, haben zum Teil die Namen alter Adelsgeschlechter erworben oder

---

8]

Die Welt ohne Sünde.

Der Roman einer Minute von Vicki Baum.

Anselmus griff nach ihm und erschrak, denn er sah das Blut stetig an seinen Schläfen rinnen. „Du bist verwundet? Du?" fragte er.

„Nein. Von mir ist nicht die Rede. Der hier muß heim. Ihm ist ein Kind geboren. . . . Jetzt schläft er oder weiß nichts von sich. Aber er quält sich; kann nicht sterben, bevor er nicht das Kind gesehen hat. Ich muß ihn tragen, so schnell ich kann und raste doch —"

O, Bruder, ewiger Bruder, dachte Anselmus; fast schluchzte er und ein Gefühl von Schwäche und Kleinheit überkam ihn, wie schon oft in den letzten Tagen. Er fühlte etwas aus seinen Händen rinnen, unaufhaltsam. Die anderen glaubten noch an ihn. Er glaubte nicht mehr. . . .

Egidius richtete sich taumelnd hoch und versuchte, den Wunden wieder über seine Schultern zu legen; er konnte es nicht mehr. „Du hilfst mir", sagte er; „wir müssen eine Bahre machen und ihn gemeinsam tragen, Kamerad."

Einen tragen wir heim, dachte Anselmus, tausend sterben indes auf den Straßen. Und zugleich auch dachte er: das Werk, mein Werk. Ich bin der Führer; sie opfern sich dafür auf den Barrikaden. Ich darf keine Umwege machen. . . . Aber sein Herz wußte, daß es besseres Werk war, dem Sterbenden zu helfen und seine Hände waren schon dabei, Draht und Latten aus der Straße zu reißen, die Bahre zu fügen, den Mann zu betten.

Das dumpfe Rollen in der Luft war stärker geworden, überwuchs das leise, gleichmäßige Sausen des fernen Brandes. Auch die Stille war mit dem Tag von der Stadt gewichen. Schatten zogen durch die Straßen, die leeren Fenster warfen Stimmen und Laute aus sich, ein hohes Weinen, ein bewußtloses Lachen, Musik, Lärm, Stöhnen, Klirren, einen langen, furchtbaren Schrei. . . .

„Es fängt wieder an", sagte Egidius und hob den Kopf horchend.

„Egidius, manche sagen, du bist ein Prophet; ich glaube es nicht, das weißt du. Trotzdem: sage mir deine Gedanken. Ich möchte es wissen, wie du dir Morgen denkst."

„Ich denke nicht; ich bin ein Bauer, Kamerad; ich habe mir nie viel Gedanken gemacht. Wie der große Jammer über das Land kam, hörte ich im Wald eine Stimme — damals gab es noch Wälder, weißt du? — und die Stimme rief: Geh hin, Egidius, und verkünde mein Wort. Und die Stimme kam an drei Tagen wieder, und ich konnte nicht mehr schlafen, und wenn ich über die Felder ging, war es mir, als stünden alle die Toten, die ich begraben geholfen hatte, wieder auf und zeigten auf mich. Da zog ich in die Stadt —"

„Aber du prophezeist das Ende der Welt."

„Ich prophezeie nicht. Ich kann nur die Bibel auswendig. Es steht alles, was kommt, in der Bibel. Ich tue nichts dazu, denn es steht: so jemand dazusetzt, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehen."

Anselmus schaute Egidius an, dessen Schritt immer unsicherer wurde und dessen Gesicht einfiel, vom Blut entleert. Und er fragte nochmals leise: „Was wird morgen sein?"

„Morgen leben wir nicht mehr. Ich nicht —" sagte Egidius und neigte lächelnd seinen wunden Kopf, „und der da auf der Bahre nicht, und du nicht, Anselmus. Auch du nicht."

„Nein. Wir leben nicht. Aber das Werk, Egidius, die Menschen?"

„Du willst das neue Reich aufrichten, Anselmus. Aber das kann kein Mensch. Das weißt du auch, sonst würdest du mich nicht fragen. Du glaubst dir nicht, Anselmus, wie du mir nicht glaubst. Weißt du, was in der Schrift steht vom neuen Reich? Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen — hörst du: Gott. Du Anselmus, bist ja nur ein armer Mensch, kannst Häuser in die Luft sprengen, kannst Reden halten, kannst dein Brot herschenken und dein Hemd, kannst Verwundete trösten. Dein Herz kannst du dir herausreißen, armer Mensch. Nur dies eine kannst du nicht: abwischen alle Tränen von ihren Augen."

Egidius sprach zu Anselmus und es schien, er spräche auch zu einer fragenden Stimme in sich selbst. Der Mann auf der Bahre erwachte aus Schlaf oder Bewußtlosigkeit, vor seinem Mund trocknete roter Schaum. „Noch nicht?" murmelte er und hob eine Hand. „Noch immer nicht? Das Kind. Die Frau. Schnell. Um Gotteswillen, schnell!

Anselmus schritt schneller aus. Bruder, auch du! sagte sein Herz und flog mit einemmal wie ein Vogel über das Grauen und die Zerstörung hin. Die Frau. Das Kind. Isabell, Konrad, ihr beiden zu Hause. Heute morgen sah ich eurem Schlaf zu, ihr habt gelächelt. Die Wände stehen noch, ihr habt noch warme Hände, ich glaube es, weiß es; ihr werdet leben. Sei ruhig, Kamerad, da ist der Fluß. Gleich siehst du dein Kind. . . ."

Da war der Fluß. Er hatte, in der Tiefe des aufgerissenen Bettes hinschießend, seine Stimme verändert. Weiter flußabwärts, wo die große Brücke war, klang es, als hämmere Holz auf Holz, dazwischen zischte Wasser wie eine riesenhafte Säge, von der brechend Balken auf Balken hinabfiel. Egidius horchte in die Luft und warf einen schnellen Blick auf den Verwundeten. Der aber lag bewußtlos. Der rötlich entzündete Spiegel des Flusses trug schwimmende dunkle Flecken wild auf sich, ein Gewimmel von Unkenntlichem, das flußabwärts zog, der Brücke und dem Hämmern entgegen.

„Wir müssen zur Brücke hinunter. Das große graue Haus — ich kenne es; ich war dort oft bei armen Leuten," murmelte Egidius, der kaum mehr sehen konnte. Sie eilten an der Böschung entlang, stolpernd und oft verstrickt in zerstörte Reste von Mauern und Gittern. Stärker war hier der Brandgeruch, doch der Weg lag frei von Toten; die waren alle die Böschung hinabgerollt ins Wasser, von dem ein verfaulter Atem aufstieg.

„Anselmus, suche du die Brücke," flüsterte Egidius, „ich kann nichts mehr sehen. Mir ist schwarz vor den Augen, das Blut rinnt stärker; wir müssen bald da sein."

Anselmus spähte aus; der Verwundete regte sich; sein Stöhnen sank unter in dem anschwellenden Toben des Flusses. Anselmus suchte das schwingende Kettenwerk, das an anderen Abenden als zierliche Silhouette schwarz in den Himmel schnitt. Wie ein Duft zog eine Erinnerung vorbei: er stand an einem Sommertage mit seinem Knaben — damals war er zwei Jahre alt — auf der Brücke und warf den Möwen Brot zu. Sie lachten mit ihren verschmitzten Gesichtern und fingen sie im Fluge auf. Von der Badeanstalt unten winkte und rief ein rotes Figürchen: Isabell. Anselmus atmete tief. Seine Kehle zog sich zusammen in jähem Hunger, so deutlich sah er die Brotstückchen durch die Luft fliegen. Er blieb hart stehen; die Augen starrten ihm fast weiß aus den Höhlen.

„Die Brücke ist weg, Egidius," sagte er leise.

„Jetzt mußt du mich verbinden, Kamerad," sagte er still; „die jenseits vom Flusse sind jetzt abgeschnitten." Anselmus riß einen Fetzen Leinwand von seinem Hemd und verband ihn, dann hoben sie die Bahre wieder hoch. „Er lebt noch" sagte Egidius, der dem Mann seine Hand aufs Herz gelegt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

vielmehr zu erwerben geglaubt. Gefälschte Papiere spielen natürlich eine Hauptrolle, und die von den glücklichen Bewerberinnen für die Titel einer „Gräfin Einsiedel“, oder „Gräfin Hardenberg“, „Baronin von Wartenberg“, „Freifrau von Strachwitz“ gezahlten Geldbeträge waren sehr hohe. Die Angeklagte von Hohendorf war immer die liebenswürdige Helferin, aber auch andere Berliner Heiratsvermittlerinnen traten in Tätigkeit. Auch eine Reihe bekannter Gerichtspsychiater sind auf den Antrag der Verteidigung geladen worden. Die Verhandlung findet mit Rücksicht auf den großen Zeugenapparat im großen Schwurgerichtssaal statt und dürfte mindestens drei Tage dauern.

Die Umorganisation der Feuerwehr.

Rücktritt des Oberbranddirektors Reichel.

Mit dem heutigen Tage tritt die Neuorganisation des Berliner Feuerlöschwesens in Kraft, wie sie seinerzeit durch die Satzungen der Deputation für das Feuerlöschwesen beschlossen ist. Die Leitung hat für den in den Ruhestand getretenen Oberbranddirektor Reichel der dienstälteste Feuerwehringenieur Branddirektor Bahrdt-Charlottenburg vorläufig übernommen. Die fünf einzurichtenden Löschbezirke unterstehen dem neuen Zentralamt. Die Abteilungen 1, 2 und 4 des Zentralamts werden in der Hauptfeuerwache Lindenstr. 40, die Abteilung 3 wird vorläufig in der Feuerwache Schönlanker Str. 13 untergebracht. Die Bureaus befinden sich für den 1. Bezirk Schöneberger Str. 20, für den 2. Bezirk in Charlottenburg, Am Lützow 12, für den 3. Bezirk in der Feuerwache Emser Str. in Neukölln, für den 4. Bezirk in der Feuerwache Fischerbrücke, Berlin, und für den 5. Bezirk in Wilmersdorf, Feuerwache Gasteiner Str. — Die Alt-Berliner Feuerwachen werden den Löschbezirken, in deren Bereich sie liegen, zugeteilt. Ausgenommen sind nur die Kompagniewachen 2 und 5 in der Köpenicker Str. und Keibelstraße, die dem Löschbezirk 4 (Branddirektor Teubner) zugeteilt sind. Die Geschäftsanweisung für die Dienststellen der Deputation für das Feuerlöschwesen unterliegt noch der Beschlußfassung durch den Magistrat. Das wichtigste Merkmal der Neuorganisation ist, daß jetzt eine Scheidung zwischen Verwaltung und Exekutive eintritt.

*

Oberbranddirektor Reichel, der sich seit 1905 an der Spitze der Berliner Feuerwehr befand, hat allen Wachen eine Bekanntmachung zugehen lassen, in der er mitteilt, daß die vor ihm nachgesuchte Versetzung in den Ruhestand zum 1. April 1923 vom Magistrat genehmigt worden ist. Der Branddirektor teilt mit, daß er in seinem Gesuch der Erwartung Ausdruck gegeben hätte, daß bis zu jenem Zeitpunkt die Neuorganisation des Feuerlöschwesens von Groß-Berlin durchgeführt sein würde. Da jedoch für das zu bildende Zentralamt Ausführungsbestimmungen ergangen seien, die ihm eine weitere erfolgreiche Mitarbeit nicht möglich erscheinen ließen, habe er gebeten, ihn bis zu seiner demnächst erfolgenden Pensionierung zu beurlauben. Dieser Bitte habe der Magistrat auch entsprochen.

Eine haltlose Verdächtigung.

Vor einigen Tagen brachte die „Rote Fahne“ eine Notiz mit der Ueberschrift: „Gute Zeiten für Mörder — Husar Runge im städtischen Dienst“, wodurch bei ihren Lesern der Eindruck erweckt werden sollte, daß Runge im städtischen Osthafen von der Stadt als Wächter angestellt sei. Dies ist — wie man uns von unterrichteter Seite mitteilt — nicht der Fall; die Bewachung der Häfen ist einer Privatgesellschaft übertragen. Auf das Personal dieser Gesellschaft hat weder die Stadt noch der Dezernent, Genosse Schüning, irgendwelchen Einfluß. Vom Dezernenten ist bei Uebergabe der Bewachung an diese Gesellschaft die Versicherung erteilt worden, daß die Wächter sämtlich im Deutschen Transportarbeiterverband organisiert wären. Festgestellt ist, daß ein gewisser Radolt als Wächter bei dieser Gesellschaft beschäftigt war, der aber entlassen ist, weil er einen Diebstahl nicht rechtzeitig gemeldet haben soll. — Bei dieser Gelegenheit behauptet die „Rote Fahne“, daß durch die Presse eine Mitteilung gegangen sei, daß im städtischen Osthafen für viele Millionen Mark Mehl verschoben sei. Diese Behauptung ist ebenfalls unwahr. Richtig ist vielmehr, daß nur die „Rote Fahne“ vor einiger Zeit eine solche Verdächtigung verbreitet hat. Aus diesem Grunde und weil an der ganzen Geschichte kein wahres Wort war, ist eine Antwort nicht erfolgt.

Vom Umgang mit Reisenden.

Ein Einwohner Stettins, der von einer nach Mitteldeutschland gemachten Reise heimfuhr und in Berlin auf dem Stettiner Bahnhof einige Nachtstunden bis zur Abfahrt des Frühzuges warten mußte, hat hier mit einem Eisenbahnbeamten ein sehr unangenehmes Erlebnis gehabt. Er war im Wartesaal dritter Klasse vor Müdigkeit in Schlaf versunken, wurde aber gegen 12 Uhr nachts von einem Beamten geweckt und aufgefordert, seine Fahrkarte vorzuweisen. Weil ihm der rechte Arm „eingeschlafen“ war, habe er — so schildert er den Hergang in einer an die Eisenbahndirektion Berlin gerichteten Beschwerde — seine Brieftasche nicht schnell genug herausholen können. Er habe das dem Beamten gesagt, der aber habe ihn angeschrien: „Ich werde Dir gleich etwas anderes zeigen!“ Als er die Fahrkarte noch nicht finden konnte, sei er von dem Beamten an der linken Schulter gepackt und geschüttelt worden, so daß er einen stechenden Schmerz verspürte. Die Schmerzen in der Schulter nahmen so rasch zu, daß er schon nach 10 Minuten den Arm nicht mehr heben konnte und eine außerhalb des Bahnhofs gelegene Rettungsstelle in Anspruch nehmen mußte. Auf dem Bahnhof ersuchte er den rotmützigen Aufsichthabenden unter Vorweisung eines ärztlichen Attestes um Aufnahme eine Protokolls, doch wurde er abgefertigt mit der Erklärung, daß die Sache nicht schlimm gewesen sei. Dem Reisenden, der ein Opfer „altpreußischer Schneidigkeit“ geworden ist, sind durch die erlittene Verletzung bedeutende Kosten entstanden. Dem Bescheid der Eisenbahndirektion darf man mit Spannung entgegensehen.

Neue Turnabteilungen in Tempelhof. Die Freie Turnerschaft Groß-Berlin eröffnet am Donnerstag, den 2. November, in der Turnhalle der Gemeindeschule am Klarichplatz in Tempelhof eine Abteilung für Kinder (Turnzeit von 6—8 Uhr) und Jugendliche (Turnzeit 8—10 Uhr). Diese an der Grenze Tempelhofs gelegenen Abteilungen kommen auch für die Bewohner der Kolonie Lindenhof in Betracht, die zurzeit keine andere Turngelegenheit haben. Für die Gründung einer Männer-Abteilung wird Donnerstags in der Turnhalle eine Liste ausgelegt. Die Genossen von Tempelhof und Lindenhof werden um Zuweisung von Mitgliedern an die neuen Abteilungen gebeten.

Im Zeichen der Kälte. Um den minderbemittelten Einwohnern von Schöneberg und Friedenau Gelegenheit zu geben, sich wenigstens während eines Teils des Tages in geheizten Räumen aufhalten zu können, sind von dem Schöneberger Bezirksamt zwei Wärmehallen eingerichtet worden, und zwar für männliche Personen im Arbeitsnachweis in der Ebersstraße und für weibliche Personen im Arbeitsnachweis auf dem Winterfeldtplatz. Die Wärmehallen werden am 1. November d. J. eröffnet und täglich von 2 bis 7 Uhr nachmittags offengehalten. — Außerdem hat der Schöneberger Verein für Volksküchen den Sozial- und Kleinrentnern gestattet, sich während der Nachmittagsstunden in den Räumen der Volksküchen in Schöneberg, Grunewaldstr. 30, und in Friedenau, Hedwigstr. 3, aufzuhalten.

Durch 13 Messerstiche verletzt. In der vorvergangenen Nacht gegen 2¼ Uhr wurde der 42 Jahre alte Händler Johann Krause vor dem Hause Große Frankfurter Straße 140 von zwei Männern überfallen und durch 13 Messerstiche schwer verletzt. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen eilte eine Streife der Schutzpolizei herbei und es gelang ihr, wenigstens einen der Täter, einen 23 Jahre alten Kaufmann, festzunehmen. Er wurde der Kriminalpolizei übergeben. Den schwerverletzten Krause schaffte man nach dem Krankenhause Am Friedrichshain.

Zusammenstoß zweier Kraftwagen. Am Montag nachmittag fuhren zwei Kraftwagen an der Ecke der Dreibund- und Katzbachstraße mit solcher Gewalt zusammen, daß eines der Autos auf den Bürgersteig geschleudert wurde und ein Schaufenster zertrümmerte. Der Führer des Kraftwagens Julius Kanitz erlitt einige Verletzungen.

Höhe des Leichtsinns oder Gipfel der Dummheit? Vorgestern abend fand der Arbeiter Hans Kruschke auf dem Schießplatz Tegel eine 10,5-cm-Granate. Er nahm sie mit nach seiner Wohnung Spenglerstr. 8 und versuchte den Fassungsring abzuschmelzen. Zu diesem Zwecke legte er die Granate an die Feuerung des Küchenherdes. Plötzlich erfolgte eine heftige Explosion, so daß die Fensterscheiben platzten und die Wände beschädigt wurden. Kruschke erlitt Brandwunden im Gesicht und an den Händen und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Ein Peruaner um 30-Millionen-Objekte bestohlen. Am Montag nachmittag zwischen 5 und 6½ Uhr sind aus dem Zimmer eines Peruaners, der in einem Charlottenburger Pensionat wohnt, Wertobjekte in Höhe von 30 Millionen deutscher Mark gestohlen worden. Hierzu gehören in erster Linie fünf Kreditbriefe auf Sicht. Ferner 523 amerikanische Dollarnoten, 1200 französische Frankennoten, 30 000 Mark deutsches Geld in Zehntausendmarkscheinen und eine Anzahl sehr wertvoller Schmucksachen. Auf die Wiederherbeischaffung der Sachen ist seitens des Geschädigten eine Belohnung von 3 Millionen Mark ausgesetzt. Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt Kriminalkommissar Gennat im Zimmer 103 des Berliner Polizeipräsidiums entgegen.

Der Umbau der Eisarena des Admiralspalastes zu einem Varieté-Theater geht seiner Vollendung entgegen. Die Eröffnung wird am Sonnabend, den 11. November, stattfinden. Das neue Theater gehört zu den größten Bühnenhäusern Berlins und umfaßt 2400 Sitzplätze, die im Parkett und zwei Rängen gelagert sind. Mit modernster Technik ist die Bühne ausgestattet worden. Sie besitzt eine Beleuchtungsanlage, die zu bisher unbekannten Lichteffekten die Möglichkeit bietet. Das Eröffnungsprogramm bringt die Uraufführung „Die sieben Todsünden“, ein phantastisches Spiel mit Tanz in sieben Bildern von Regel mit der Musik von Hans Cesek. Für das Varietéprogramm sind eine Reihe allererster Varietésterne verpflichtet worden.

Jubiläen. Das Fest der silbernen Hochzeit feiern heute Franz Tißmer und Frau Henriette geb. Rey, Berlin, Rüdenstr. 18/19. — Das 25jährige Parteijubiläum feiert am 1. November Genosse Ernst Stark, Rathenower Straße 21.

Seefisch-Verkauf! Am Mittwoch, den 1. November 1922 (heute) findet wiederum ein Seefisch-Verkauf in den an den Anschlagsäulen bekanntgegebenen Verkaufsstellen statt. Es gelangen zum Verkauf: Frische grüne Heringe das Pfund 115 M., Goldbarsch das Pfund 125 M. Es können nur diese beiden Arten zum Verkauf gestellt werden, da die übrigen Fischsorten derart hoch im Preise stehen, daß sie für den städtischen Verkauf nicht in Frage kommen.

Einen Mutterkursus für Frauen und Mädchen veranstaltet das Jugendfürsorgeamt des Bezirksamts Lichtenberg. Die Vorträge und praktischen Unterweisungen finden im Cecilien-Lyzeum, Rathausstraße statt und beginnen am 1. November, abends 7 Uhr. Der Kursus umfaßt 6 Vortrags- und Uebungsabende und eine Exkursion nach dem Säuglingsheim in Ravenstein. Die Leitung liegt in den Händen von Bezirksstadtärzten. Die Beteiligung am Kursus ist unentgeltlich.

Groß-Berliner Parteinachrichten

der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei.

Ueber die „jüngsten Ereignisse in Italien“ spricht Genosse Professor Aldo Oberdorfer-Mailand heute abend im Bürgersaal des Berliner Rathauses, Königstraße, auf Einladung der Jungsozialisten. Gäste sind willkommen.

Arbeitsgemeinschaft „Verfassung“. Donnerstag, den 2. November, abends pünktlich 6½ Uhr, im Wartezimmer der Juristischen Sprechstunde, Lindenstraße 3, 1. Hof, part. (Rückfahrscheine lösen.)

7. Kreis Charlottenburg. Donnerstag, den 2. November, 7½ Uhr, erweiterte Fraktionssitzung im Rathause (Tiesensitzungssaal). Die Abteilungsleiter und Kassierer müssen auch erscheinen.

Heute, Mittwoch, den 1. November:

36. Abt. 7½ Uhr Zahlabende in folgenden Lokalen: Stadtbezirk 156 bei Falk, Fürstenwalder Str. 1, Referent Genosse Francke; 161. Bezirk bei Bauer, Große Frankfurter Str. 1; 185., 186., 187. und 188. sowie 195. Bezirk bei Mudwitz, Bornimstr. 12; Bezirk 188A bei Rosenberg, Langenbeckstr. 1; Bezirk 1880 bei Albrecht, Straßmannstr. 42; Bezirk 188B bei Thinius, Wilhelm-Stolze-Str. 34.

84. Abt. Lankwitz. 8 Uhr Mitgliederversammlung im Zeichensaal der 2. Gemeindeschule, Sendlitzstraße. Thema: „Die Aufgaben der Partei zur Teuerung“. Referent Genosse Kurt Kiekmann.

86. Abt. Mariendorf. 7½ Uhr Funktionärsitzung mit den Bezirksführern bei Arawich, Chausseestr. 37.

109. Abt. Köpenick. 7 Uhr bei Müller, Alter Markt, Sitzung des Gesamtvorstandes, einschließlich der Bezirksführer und Revisoren.

Frauenveranstaltung am Mittwoch, den 1. November:

79. Abt. Schöneberg. Pünktlich 8 Uhr bei Groß, Sedanstr. 27, gemeinsamer Frauenabend mit musikalischer Unterhaltung. Die Frauen aller Genossen der vereinigten Sozialdemokratie werden ersucht, zu erscheinen, ebenso Bezirke Lindenhof und Sachsendamm. Referent Genosse Wolf Wuschick.

Morgen, Donnerstag, den 2. November:

16. Abt. Kellenviertel: 7½ Uhr Diskussionsabend bei Schäfer, Hinderstraße 1.

62. Abt. Siemensstadt. 8 Uhr gemeinsame Mitgliederversammlung im Rest. „Heidekrug“, Inhaber Marsandt, Nonnendammallee 96. Thema: „Unsere Wirtschaftslage“. Referent Genosse Litke.

69. Abt. Wilmersdorf. 8 Uhr erweiterte Abteilungsvorstandssitzung bei Liepold, Uhlandstr. 108/109.

94. Abt. Neukölln. 7 Uhr Abrechnung. 8 Uhr Funktionärsitzung bei Laudel, Weisestr. 28. Pünktliches Erscheinen erwünscht.

106. Abt. Johannisthal. 7½ Uhr bei Schreiner, Friedrichstr. 8, erweiterte Vorstandssitzung mit allen Funktionären. Stellungnahme zur Vorstandswahl. Erscheinen Pflicht.

Jungsozialisten. Gruppe Britz: 7 Uhr im Jugendheim Chausseestr. 48, Gerhart-Hauptmann-Abend. Redner Genosse Budde. Gäste herzlich willkommen.

*

Post und Telegraphie. Donnerstag, den 2. November, 8¼ Uhr, Werbeversammlung der vereinigten Sozialdemokratie im Lokal Müller, Ecke Nazarethkirchstraße. Thema: „Die Einigung“. Referent Genosse Zachat.

128.—160. Abt. Pankow. Freitag, den 3. November, 7½ Uhr, im Jugendheim, Breite Straße. Abteilungsvorstands- und Funktionärsitzung. Pünktliches Erscheinen Pflicht.

Jugendveranstaltungen.

Verein Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Außerordentliche Mitgliederversammlungen:

Falkenberg: Jugendheim Kolestraße (Schulbaracke). — Friedrichsfelde: Jugendheim Berliner Str. 44. — Friedrichshagen: Jugendheim Scharnweberstraße 103. — Karlshorst: Jugendheim Gemeindeschule Auguste-Viktoria-Straße. — Rixdorf: Adolfstr. 25. — Rixdorf-Süd: Jugendheim Restaurant Moltkestraße 1. — Landsberger Viertel: Jugendheim Schule Olivaer Straße. — Lankwitz: Jugendheim Albrechtstr. 14. — Lichtenberg-Nord: Jugendheim Parkaue 10. — Mahlsdorf: Jugendheim Gemeindeschule Waldersestraße. — Mariendorf: Jugendheim Schulbaracke Königstraße. — Nordosten: Jugendheim Gemeindeschule Heinersdorfer Str. 18. — Prenzlauer Vorstadt: Jugendheim Gemeindeschule Danziger Str. 23. — Tempelhof: Jugendheim Kinderhort Germaniastr. 6/7. — Westen: Jugendheim Kurfürstenstr. 141 (Baugewerkschule). — 3. Kreis: Kreismitgliederversammlung in der Kaffeestube im Jodlerheim.

Auf diesen Mitgliederversammlungen muß zu der Generalversammlung und zu den Vorschlägen für den Bezirksvorstand Stellung genommen werden.

Frühere Sozialistische Proletarierjugend.

Die Generalversammlung findet am Freitag, den 3. November, abends ½8 Uhr, im Festsaal des Sophien-Lyzeums, Weinmeisterstr. 16/17, statt.

Gruppe Südwest: Mittwoch, den 1. November, abends 7 Uhr, in der Schule Wassertorstraße, außerordentliche Generalversammlung. Bericht von der Reichskonferenz. Funktionäre sind verpflichtet, die Mitglieder einzuladen.

Sport.

Rütts erster Start im Berliner Sportpalast. Der Weltmeister Walter Rütt wird am 1. November zum ersten Male seit dem Jahre 1919 auf der Berliner Winterbahn starten. Rütt fuhr 1919 im achten Berliner Sechstagerennen recht unglücklich, kehrte im vergangenen Jahre wenige Wochen nach seiner Ankunft aus Amerika, ohne in Berlin zu starten, in Begleitung Krupkats wieder nach Amerika zurück und wird sich am 1. November nach einer Pause von mehr als drei Jahren wieder den Freunden der Winterbahn vorstellen.

Wirtschaft

Syndikatsherrschaft in der Spiegelglasindustrie.

Uns wird geschrieben: Politik ist die Kunst, das Erreichbare zu erstreben. Skeptische Gemüter behaupten allerdings, es wäre die Kunst, auf Kosten anderer Geschäfte zu machen. Das mag gallig klingen, aber der Wirtschaftskrieg des Vereins deutscher Spiegelglasfabriken liefert die Bestätigung dafür. Was kümmert uns Spiegelglas? wird vielleicht mancher fragen. Sehr viel, denn das Spiegelglas findet für die mannigfachsten Zwecke Verwendung, keineswegs nur für Spiegel.

Von den 9 Spiegelglasfabriken Deutschlands aber sind 6 mit insgesamt zirka 70 Proz. Beteiligung total französisch-belgischer Besitz, nur eine mit etwa 5 Proz. Beteiligung ist voll in deutschem Besitz, bei den übrigbleibenden 2 Fabriken spielen mindestens ganz erhebliche belgisch-französische und andere ausländische Einflüsse mit. Die so zusammengesetzte Industrie hat auch ein Syndikat geschaffen, das den vertrauenerweckenden Namen „Verein Deutscher Spiegelglasfabriken“ führt. Dieses Syndikat hat eine Monopolstellung, die natürlich ausgenutzt wird. Die Preise des Fabrikats haben gegenüber den Friedenspreisen eine Erhöhung um 10 000 Proz. erfahren; seit Oktober v. J. allein beträgt die Steigerung etwa 350 Proz.

Wohin fließen die enormen Gewinne, die aus den Taschen des deutschen Verbrauchers herausgeholt werden? Nach der Zusammensetzung des Syndikats ist die Frage leicht zu beantworten. Man beachte, daß die französische Gesellschaft „St. Gobian“ allein über 3 Fabriken in Deutschland verfügt und seit jeher zu den nationalistischen Treibereien in Frankreich engste Beziehungen hat. Wo sind die Ausweise über die Gewinne, die diese ausländischen Niederlassungen in Deutschland erzielen? Man erzählt uns sogar, daß für manche Auslandssendungen, hergestellt auf deutschem Boden, aus deutschem Sand, deutscher Kohle und deutscher Arbeit, die Gegendeckung von den ausländischen Zentralen vereinnahmt und verrechnet wird.

Wo ist die Kontrolle der Steuerhandhabung diesen ausländischen Fabriken gegenüber und wo bleibt die Anwendung des Gesetzes über die Kapitalflucht? Daß diese Zustände schon vielfach zu Abwehrversuchen aus eingeweihten Kreisen drängten, ist nur natürlich. Nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges wurde der Direktor des Vereins „Deutscher“ Spiegelglasfabriken der Leiter einer Niederlassung von „St. Gobain“, vordem „Zwangsverwalter“ der deutschen Regierung bei derselben Fabrik. Der deutsche Glasgroßhandel mitsamt der Veredelungsindustrie, der sich fast ausschließlich in Händen deutscher Kaufleute befindet, soll nach den Plänen des obigen „deutschen“ Syndikats allmählich lahmgelegt werden. So hat man auch zwangsweise „Konsignationslager“ errichtet, die im Dienste des Syndikats stehen. Man preßte durch diese Läger den Handelsaufschlag einschließlich aller Unkosten auf brutto 10 Proz. herab (bei einem Artikel, der mit großen Lagerspesen verbunden ist), aber beileibe nicht im Interesse des deutschen Verbrauchers; denn gleich nachdem diese Zwangsmaßnahme erfolgt war, wurden die Hüttenpreise zugunsten der ausländischen Besitzer um 60 Proz. erhöht. Keine deutsche Stelle hat sich bis jetzt gefunden, die gegen diesen Preiswucher zugunsten ausländischen Kapitals eingeschritten wäre.

In dem Zusammenhange sei auch hingewiesen auf die rigorose Handhabung der Berechnung der Preise am Tage der Lieferung, zu der das Syndikat zwingt. Selbst Scheiben, die nachweisbar an den Konsignationslagern seit Wochen oder Monaten stehen, werden von dem Augenblick ab, wo das Syndikat eine Preiserhöhung zu verfügen beliebt, zu dem erhöhten Preise berechnet. Ueber die dadurch in Mitleidenschaft gezogenen Handwerkerinteressen geht man hinweg. Uebrigens verlangt das Syndikat einen Exportrevers, wonach der deutsche Abnehmer unter hoher Konventionalstrafe verpflichtet wird, nicht zu exportieren, damit nur ja die Ausländer auch noch die Gewinne aus dem deutschen Export in dieser Branche einstecken. Eine „Reparation“ für sich! F. H.

*

Wir geben diese Zuschrift, die aus beteiligten, gut unterrichteten Kreisen stammt, wieder, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf dieses eigenartige Syndikat zu lenken. Es ist darin nicht erwähnt, daß der deutsche Verband Mitglied eines internationalen Syndikates ist, in dem der französische Einfluß weit überragt. Liegt also ohnehin die Gefahr einer internationalen Interessenverbindung zum Nachteil der deutschen Volkswirtschaft vor, so wird sie bestätigt durch die obigen Mitteilungen, und eine sorgfältige Ueberwachung der Exportgeschäfte dieser Unternehmungen wird damit dringend erforderlich.

Inlandspreise über den Weltmarktpreisen.

In letzter Zeit ist verschiedentlich mitgeteilt worden, daß in einzelnen Industriezweigen die Inlandspreise die Weltmarktpreise überschritten hätten. Der Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung bringt in einem Rundschreiben vom 24. Oktober 1922 sein früheres Rundschreiben (A III 109, 9. Juni 1920) in Erinnerung, in dem es heißt:

„Ein solcher Vorgang, wenn er sich tatsächlich verwirklichen sollte, würde anzeigen, daß die betreffende Industriegruppe, in ihrem Inlandsabsatz durch das Einfuhrverbot gegen ausländischen Wettbewerb geschützt, auf Kosten des heimischen Verbrauchs entweder die Inlandspreise angemessen hochzuhalten oder eine überhaupt nicht mehr wirtschaftlich arbeitende Erzeugung fortzuführen versucht. Erscheinungen dieser Art darf der Staat im Interesse der gesamten Wirtschaft und der heimischen Verbraucher nicht mit dem Mittel der Außenhandelskontrolle fördern. Im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsministerium ersuche ich deshalb ergebenst, auf diese angeblich hier und da auftretende Preisgestaltung besonderes Augenmerk zu richten und mir alsbald darüber Mitteilung zu machen, falls eine Unterschreitung der Inlandspreise bei der Ausfuhr in nennenswertem Umfange tatsächlich eintreten sollte. Es würde dann erwogen werden müssen, entweder die Einfuhr entsprechender Erzeugnisse aus dem Auslande in erweitertem Umfange zuzulassen oder die Ausfuhr zu niedrigeren Preisen als den jeweiligen Inlandspreisen zu verbieten.“

Der Reichskommissar weist darauf hin, daß die vorstehend dargelegten Gesichtspunkte auch heute noch maßgebend sind und hat die ausfuhrbewilligenden Stellen ersucht, der Frage besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und über in Frage kommende Fälle ungesäumt eingehend zu berichten.

Die Kölner Handelskammer für die notleidende Presse. Kommerzienrat Neven du Mont berichtete in einer Versammlung der Handelskammer über die Notlage der deutschen Presse, die durch die Steigerung der Unkosten, Löhne und Gehälter, besonders aber durch die über die sonstige Preissteigerung weit hinausgehende Verteuerung des Druckpapiers hervorgerufen ist. Allein auf dem Wege einer Erhöhung der Bezugsgebühren und Anzeigenpreise kann eine Gesundung nicht herbeigeführt werden, so daß die Zeitungen zu wesentlichen Einschränkungen der Erscheinungsweise oder des Umfangs gezwungen worden und Hunderte von Blättern zum vollständigen Erliegen gekommen sind. Im Anschluß an den Vortrag nahm die Handelskammer eine Erklärung an, in der es unter anderem heißt: „Die Notlage der deutschen Presse, hervorgerufen neben den sonstigen Folgen der Geldentwertung in erster Linie durch eine die innere Markentwertung weit übersteigende Steigerung der Papierpreise, erfordert die ernste Aufmerksamkeit aller am politischen, geistigen und Wirtschaftsleben beteiligten Kreise. Besonders schädlich wird für die Allgemeinheit ebenso wie für Handel und Industrie im besonderen die aus dieser Notlage sich ergebende Einschränkung der eigenen Auslandsvertretungen der deutschen Presse wirken. Da wir in der gegenwärtigen Lage mehr als je das stärkste politische und wirt-

schaftliche Interesse an einem unabhängigen Auslandsnachrichtendienst haben, so richtet die Kölner Handelskammer als Wirtschaftsvertretung eines Platzes, an dem neben Blättern von Weltgeltung eine reichgegliederte politische und Fachpresse erscheint, an die Reichsregierung und die Landesregierungen die Bitte, weitere Maßnahmen zum Schutze der bedrohten Presse mit größter Beschleunigung durchzuführen und erwartet andererseits von den von ihr vertretenen Kreisen von Handel und Industrie, daß sie im Bezug wie der Anzeigenerteilung sich auch ihrerseits der Pflicht bewußt zeigen, die ihnen ihr Interesse an einer starken unabhängigen Presse auferlegt."

Die Zuckerstatistik für das Erntejahr 1921/22, das mit September beginnt und mit August endete, ergibt eine bedeutende Steigerung des Zuckerverbrauchs. Dieser ist, in Verbrauchszucker berechnet, von 10,3 auf 12,6 Millionen Doppelzentner, also um mehr als ein Fünftel des Vorjahres gestiegen. 1,175 Millionen Doppelzentner des Mehrverbrauchs stammte aus dem Auslande. Da das letzte Jahr der Zuckerzwangswirtschaft, das Erntejahr 1920/21 eine verhältnismäßig ausreichende Zuckerverteilung gebracht hat, während in diesem Jahr bei einer inländischen Mehrproduktion von 1,2 Millionen Doppelzentner über den gesamten Verbrauch des Vorjahres (unter Einschluß des damals eingeführten Auslandszuckers!) eine starke Zuckerknappheit herrschte, geht aus diesen Zahlen eindeutig hervor, daß im letzten Jahr bedeutend größere Mengen als früher gewerblich, insbesondere zur Schokoladen- und Likörfabrikation verbraucht worden sind. Dieser gewerblich verbrauchte Zucker ist dem dringenden Bedarf der Kranken, Kinder und Greise verlorengegangen, die den teuren Auslandszucker nicht bezahlen konnten. Um so begründeter ist die jetzt wieder beschlossene Zuteilung des Verbrauchszuckers.

Die Glühlampenpreise werden so erhöht, daß der bisherige Teuerungszuschlag von 300 Proz. auf 700 Proz. kommt!

Die Eisenbahngütertarife. Die Meldungen bürgerlicher Blätter, daß „höchstwahrscheinlich" der am 1. Nov. in Aussicht genommenen 50prozentigen Erhöhung am 1. Dezember eine Verdoppelung aller Eisenbahngütertarife folgen soll, sind unzutreffend. Für Dezember ist vom Reichsverkehrsministerium eine Erhöhung weder geplant noch angeordnet.

A. E. G. Ueber den Abschluß wird mitgeteilt, daß nach Rückstellung für das Werkerhaltungskonto von 400 Millionen Mark noch ein Reingewinn von 166,6 Millionen Mark (gegen 82,38 Millionen Mark im Vorjahre) bleibt, wovon 25 Proz. Dividende gegen 16 im Vorjahr auf die Stammaktien, $10^{5}/_{8}$ auf die Vorzugsaktien verteilt werden sollen.

Zunehmender deutsch-russischer Handel. Der Leiter der Handelsvertretung der Sowjetregierung in Berlin Stomonjakow erklärte einem Berichterstatter der „Jswestija", daß eine neuerliche große Belebung des russisch-deutschen Handels wahrzunehmen sei, die einerseits durch den Vertrag von Rapallo, andererseits durch das wachsende Vertrauen des deutschen Handels zur Sowjetherrschaft zu erklären sei. Gegenüber pessimistischen Vermutungen hob Stomonjakow hervor, daß die deutschen wirtschaftlichen Organen gewährten Kredite erheblich übersteigen. Zur Frage der Entwicklung der russisch-deutschen Beziehungen erklärte Stomonjakow, daß die Entente Deutschland nach Osten treibe, was die interessierten deutschen Handelskreise dazu bewege, an der Erweiterung der deutsch-russischen Handelsbeziehungen zu arbeiten.

Devisenkurse. Unserer gestrigen Kurstafel sind noch folgende amtliche Notierungen nachzutragen: 100 österreichische Kronen 5,60 G., 5,72 B. 1 ungarische Krone 1,81 G., 1,83 B. 1 bulgarische Lewa 80,92 G., 81,08 B. — Im freien Verkehr galten 100 Polenmark etwa 82 M.

Lebensmittelpreise des Tages.

Zufuhr: Fleisch reichlich, Geschäft mäßig. Fische ausreichend, Geschäft flau. Obst und Gemüse ausreichend, Geschäft rege.

•

Am Dienstag galten in der Zentralmarkthalle folgende Kleinhandelspreise:

Rindfleisch 200—290 M., ohne Knochen 290—340 M. **Schweinefleisch** 350—580 M. **Kalbfleisch** 240—380 M. **Hammelfleisch** 210—300 M. **Rouladen** 280—300 M. **Leber** 280—300 M. **Schellfisch** 130—180 M. **Seelachs** 140—170 M. **Dorsch** 80—100 M. **Grüne Heringe** 100 M. **in Eis: Schleie** 118—148 M. **Hechte** 115—140 M. **Karpfen** 118 M. **Bleie** 80—110 M. **Lebende Aale** 500—525 M. **Hechte** 120—160 M. **Eier** 41 M. das Stück. **Naturbutter** 800—820 M. **Margarine** 530—700 M. **Schweineschmalz** 780—800 M. **Kartoffeln** 75—80 M. 10 Pfund. **Grünkohl** 15 bis 20 M. **Mohrrüben** 10—14 M. **Rosenkohl** 75—90 M. **Grünlinge** 38 M. **Kürbis** 6—7 M. **Zwiebeln** 18—21 M. **Kochäpfel** 10—18 M. **Kochbirnen** 10—20 M.

Aus der Partei.

Aus der Redaktion des „Vorwärts" scheidet mit dem heutigen Tage Genosse Erich Kuttner aus. Er hatte am 1. September die Redaktion der „Glocke" übernommen und schon damals um seine Entlassung aus dem Redaktionsverband ersucht, war jedoch auf Wunsch der Leitung noch weitere zwei Monate in ihm verblieben. Genosse Kuttner hat in sechs schweren Kampfjahren an der Redaktion des „Vorwärts" hingebend und erfolgreich mitgewirkt und scheidet in bestem Einvernehmen von allen bisherigen Kollegen. Als Mitarbeiter bleibt er dem „Vorwärts" erhalten.

Badischer Parteitag. In Offenburg tagte am Sonnabend, den 28. Oktober, und Sonntag, den 29. Oktober, der erste badische Landesparteitag der Wiedervereinigten Sozialdemokratischen Partei, der zahlreich besucht war und einen prächtigen Verlauf nahm. Am Sonnabend schloß sich an den Geschäftsbericht des Genossen Hahn-Mannheim und an den Landtagsbericht des Genossen Dr. Marum-Karlsruhe eine sehr hochstehende sachliche Debatte, in der die allgemeine Befriedigung über den reibungslosen Verlauf der Wiedervereinigung zum Ausdruck kam. Der Parteitag schuf sodann ein neues Landesstatut der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Badens. Am Sonntag hielt zunächst Genosse Maier-Heidelberg ein instruktives Referat über die bevorstehenden Gemeindewahlen, dem gleichfalls eine längere sachliche Aussprache folgte. Zum Schluß hielt Genosse Dittmann-Berlin, der als Vertreter des Parteivorstandes der Tagung beiwohnte, ein Referat über Deutschlands Innen- und Außenpolitik, das mit großem Beifall aufgenommen wurde. In einer wirkungsvollen Schlußansprache faßte Genosse Strobel-Mannheim den Verlauf des Parteitages zusammen und schloß mit einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf die Vereinigte Sozialdemokratische Partei Deutschlands und die sozialistische Internationale den vom Geiste der Kameradschaftlichkeit und der proletarischen Kampfentschlossenheit beseelten Parteitag.

Die Budapester „Volksstimme", das deutsche Wochenblatt der ungarischen Genossen, kann fortan nur einmal im Monat erscheinen. Das madjarische Partei-Tagblatt „Nepszava" macht Fortschritte.

Wetter bis Donnerstag mittag. Etwas kälter, anfangs noch ziemlich trübe und nebelig mit zahlreichen, besonders im Osten vielfach starken Niederschlägen. Später im Westen zeitweise aufklarend.

Theater, Lichtspiele usw.

Opernhaus 7½ Uhr: Cavalleria rusticana. Bajazzi

Volksbühne 7½ Uhr zum 1. Male: Die Lüge

Schauspielhaus 7½ Uhr: König Richard III.

Lessing-Th. Heute u. morgen 7½: Vater u. Sohn. Freitag 7 U. z. 1. M.: Der Biberpelz

Deutsch. Theat. 7 Uhr: Der lebende Leichnam (Alexander Moissi). Do. 7: Der lebende Leichnam (Alexander Moissi)

Dtsch. Künstler-Th. Heute bis Mont. 7½ Käthe Dorsch in: Liebelei. Die Lore

Kammerspiele Zum 50. Male: 8: Das Glas Wasser. Do. 8: Timotheus in flagranti

Central-Theater Der große Erfolg! 7½: D. Kleinbürger

Große Volksoper im Theat. d. Westens 8 Uhr Zum 1. Male: Don Pasquale

Gr. Schauspielh. (Karlstraße) 7½ U.: Der Widerspenstig. Zähmung Kloeffer, Bergner, Graetz. Do. 7½: Der Widerspenstigen Zähmung Kloeffer, Bergner, Graetz. Sonnt., 5. Nov., 2½ U.: Orpheus in der Unterwelt

Intimes Theater 8 Uhr: Die Leiter! Frau Adas G. m. b. H.

Lustspielhaus 7½ Uhr zum 1. Male: Nestelknüpferin mit Max Adalbert

Metropol-Theater 7½ U.: New York-Berlin

Theater i. d. Königgrätz. Str. 8 U.: Jüdin v. Toledo. Do. Jüdin v. Toledo

Neues Operett.-Th. 7½: Die schwarze Rose

Neues Th. am Zoo 7½ Uhr: Dorine und der Zufall. Operette v. Gilbert

Neues Volkstheater 7½ U.: Michael Kramer

Komödienhaus 8: Letzte Vorst. von Henne I. Korb. Sonnab. zum 1. Male: Die Erwachsenen Lustsp. von Sling (Ch. Schultz, Stahl-Nachbaur, Herrmann, Delschaft, Behmer, Fischer, Branden, Marba, Lehndorff

Renaissance-Th. 8 U. Sara Sampson

Schiller-Th. Charl. 8 Uhr: Pygmalion

Thalia-Theater 7½ Uhr: Prinz Don Juan

Th. a. Nollendorfpl. 7½ U.: Dein Mund...

Berliner Th. 7.15: Madame Pompadour. Fritzi Massary a. G., Roberts

Schiller-Th. (Charlottenburg) 7½ Uhr: Schlemihl

Wallner-Theater 8 U.: Die kleine Sünderin

Residenz-Th. 7 Uhr Gastspiel Richard Alexander als Schlafwagenkontrolleur

Theater des Ostens (Rose-Theater) 7½ U. Bachstelzchen

URANIA Taubenstr. 8u. 8 U.: Der sprech. Film. Hörsaal 3½ Uhr Tiergeschichten a. dem afrikanisch. Urwald — 8 Uhr Dr. Hirschfeld Sexuell. Störungen und Abarten

Kleines Th. Täglich 8 Uhr: Agnes Jordan. Irene Triesch, Eugen Burg, Olga Limburg

Trianon-Th. Täglich 8 Uhr: Erika Glässner in Lissi die Kokotte. Albers, Kettner

Theater Folies Caprice Tägl. 8 Uhr: Eine Liebesnacht. Die Hyäne mit Siegfr. Berisch

Behrenstr. 54 7½ Uhr: Marietta Horak, Heinz Sarnow, Radhjah, Martin Kettner, Severa, 4 Brennons, Irene Fiedler, 2 Burghells, Yamato-Truppe, 5 Harrisons, Erich Wolf, Sloan, Karl Wagner

Manoli Diva

Komische Oper (7½) Dir.: James Klein (7½) Die große internationale Revue in 25 Bildern: Europa spricht davon!! Uebertrifft Paris und London an Pracht und Ausstattung und ist das Fabelhafteste, was auf einer Bühne gezeigt worden ist. 6 Pracht-Ballette!! 200 Mitwirkende!! Mister Jackson v. Alhambra-Theater in London mit seinen englischen Girls. Hauptdarsteller: Margit Suchy, Rosa Felsegg, Balzer-Lichtenstein, Max Landa, Albert Kutzner, Bruno Kastner, Arnold Rieck, Mizi Meteika, Else Reval, Walters, Spira, Bartels usw. Vorverkauf ununterbrochen.

Der Blaue Vogel Goltzstraße 9, Nollendorf 1613. Allabendlich 8½ Uhr: Das neue dritte Programm. Vorverkauf an allen Theaterkassen und an der Kasse d. Theaters v. 11—2 u. ab 6 Uhr abends

Scala Ben Abdullah's 11 Wüstensöhne anerkannt die beste Araber-Truppe! Robin's wegen seines kolossalen Erfolges prolongiert und weitere 10 Varieté-Sensationen. Die Varieté-Bühne!

Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Berlin N 54, Linienstraße 83/85. Geschäftszeit vorm. 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr. Telephon: Amt Norden 838, 834, 835, 836.

Freitag, 3. November, nachm. 5 Uhr, in der Schulaula, Weinmeisterstr. 16/17: **Versammlung** aller in der Knopfindustrie beschäftigten Arbeiterinnen und Arbeiter. Tagesordnung: 1. Ergebnis der Tarifverhandlungen. 2. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes. Das Erscheinen aller ist Pflicht. — Mitgliedsbuch legitimiert.

Sonntag, 5. Novbr., vorm. 9½ Uhr, in der Böhow-Brauerei, Prenzlauer Allee: **Branchenversammlung** der Eisen-Revolverdreher, -dreherinnen sowie Rundschleifer. Tagesordnung: 1. Die Krise in der Wirtschaft und Währung. Referent: Genosse Stein. 2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten. Mitgliedsbuch legitimiert. 129/2 Die Ortsverwaltung.

Erfolg haben Inserate im Vorwärts

Walhalla-Theat. Tägl. 7¾: Die tolle Lola. Musik von H. Hirsch. Molly Wessely, Paul Heidemann

Wintergarten Heute Der neue November-Spielplan! 12 internationale Nummern. Rauchen gestattet!

Bohnerwachs – Schönste Pracht in allen besseren Geschäften.

Theat. a. Kottbus. Tor Moritzplatz 16077. Jeden Abend 7½ U. und Sonntag nachm. 3 Uhr: Elite-Sänger. Volkspreise! Vorvkf. 11-1½ u. 4-6

Circus Busch Mittwoch, 1. Novbr., 7½ U.: Erstaufführung des nach den Liedern der Edda und dem Nibelungenlied von Paula Busch bearbeiteten gewaltigen Manegeschaustücks in 7 Bildern. Ein Ereignis für die Manege

Die Nibelungen Gastspiel: Amanda Lindner die berühmte Hofschauspielerin, Ehrenmitglied d. Staatstheater, als Brunhilde. Den Siegfried spielt der bekannte Hamburger Heldendarsteller Konrad Gebhardt, a. G. Besonders hervorzuheben: Die geheimnisvollen Leuchttänze des Anatum-Balletts (Patentamtlich geschützt). Das große Bacchanal, ausgeführt von 100 Tänzerinnen. Versenkung d. Nibelungenhorts in den Rhein. Vorher 10 Circus-Sensationen. Benutzen Sie Vorverkauf Wertheim und Circuskassen.

Einkauf von Brillanten, Perlen, Smaragde, Platin, Gold- und Silberbruch, sowie Uhren, Ketten u. Ringe. Schapiro, Neue Königstr. 19a, im Laden.

Metallbetten Stahlmatratz., Kinderbetten dir. an Priv. Kat. 30A frei. Eisenmöbelfabr. Suhl Thür.

Wien-Berlin Unterhaltungs-Varieté, Jägerstr. 63a. 4 Uhr Der beliebte Nachmittags-Tee. 8 Uhr Das sensationelle Varieté-Programm. Ab 11 Uhr: Humor, Stimmung, Gesang mit grossem Orchester. Vorzügliche Küche. Grosse Bier-Abteilung.

Casino-Theater Lämmelmanns Bummelfahrt

Reichshallen-Th. Allabendl. 7½ Uhr. Halbe Preise. Stettiner Säng.

Gardinen! Weit unter Tagespreis. Plauener Gardinen-Vertrieb 24 Gertraudtenstraße 24, I. Etage. Künstler-Garnituren von 1475,00 an. Halbstores, erstkl. Fabrikate von 850,00 an. Bettdecken, II bett. schöne Muster v. 1925,00 an. Gardinen, Meterware, dauerhaft von 125,00 an. Plauener Gardinen-Vertrieb 24 Gertraudtenstr. 24, I. Etage. Kein Laden! I. Etage. Kein Laden!

Trabrennen Mariendorf Mittwoch, 1. November mittags 11½ Uhr. 8 Rennen. U. a. Steherpreis 125 000 M.

Am Montag, den 30. Oktober 1922, verstarb unser langjähriger, seit dem Jahre 1914 in den Ruhestand versetzter Rendant, Herr

Louis Steuer

Der Verstorbene hat während einer dreißigjährigen Amtstätigkeit sein ganzes Können in den Dienst der Kasse gestellt und unermüdlich für die Entwicklung der Kasse geschafft. Ein ehrendes Gedenken ist ihm gesichert.

Die Beisetzung findet Donnerstag, den 2. November 1922, nachmittags 2½ Uhr auf dem neuen Luisenkirchhof Neukölln, Hermannstr. 186/190, statt.

Vorstand und Angestellte der Ortskrankenkasse der Klempner zu Berlin. 172/6

Gegründet 1864

Juwelen

Brillanten und große Steine, goldene Uhren kaufen zu hohen Preisen aus Privathand.

Gebr. Bölke, Berlin, Kochstr. 11

Teleph. Kurfürst 9058.

Fugenlose

Trauringe

Duk.-Gold 900 gst. v. 4000.- Mk. an

333-585 in reicher Ausw.

Namen und Etuis umsonst. Apparate, moderne Ehrin e

Trauringfabr. Alb. Thal & Co.

1. Geschäft: C. 19, Seydelstraße 5 (Spittelmarkt)
2. Geschäft: Charlottenburg, Bismarckstraße 76 (Untergrundbahn Sophie-Charlotte-Platz)

Aerztl. geleit. med. eing. Heilanst. f. amb. Behandlg.

Modernes, erprobtes Heilverfahren: Naturheilverfahr., Elektro- u. Lichtheilmethode, die wissenschaftlich anerkannte und glänzend bewährte „Künstl.-Höhensonne"-Behandlung. Röntgen-Behandlung und -Untersuchung, Wasserheilverfahr., Pflanzen- u. Kräuter-Kuren u. Bäder, Sauerstoffkuren, homöopath. u. mechanotherapeut. Behandlung.

Nicht m. d. Höhensonnen-Bestrahlung allein, wie sie jetzt allerorts angepriesen und ausgeübt wird, werden unsere Heilerfolge erzielt, sondern gerade durch **unsere kombinierte Behandlung,** die Verbindung verschiedener Arten der elektrophysikalischen und Lichtbehandlung, die seit langen Jahren erprobt und bewährt ist.

Nachweisbar gute und dauernde Heilerfolge bei sämtlichen Krankheiten, inneren und äußeren, speziell **chronischen,** z. B. **Lungen-, Hals-, Herz-, Magen-, Darm-, Leberleiden; Nervenschwäche, nervösen Kopfschmerzen, allgemeiner Nervosität, allgemeiner nervöser Abspannung, Ischias, Gicht, Rheumatismus; sämtlichen Ausschlägen, Flechten, Wunden; Lähmungen sowie Kinderlähmung; Stoffwechselkrankheiten, Zuckerkrankheit** usw. — **Freiwillige briefliche und mündliche Anerkennungen früher behandelter und geheilter Patienten,** die angaben, vor der Behandlung in unserer Anstalt **anderweitig ohne Erfolg** behandelt worden zu sein: 1. Frau **H. Hagel, Sachsenhausen** bei Oranienburg i. M. **Unterl.-Blutungen u. Nervenleiden geheilt.** — 2. Frau Wm. Fritschler, Berlin, Marienburger Str. 18. **Darmgeschwulst geheilt.** 3. Frau des Herrn Inspektors **O. Heinrich, Berlin-Friedrichsfelde, Magenverschl.** Von **Geb.-Knickung geheilt.** 4. Herr **Erich Bock,** Berlin, Bierenstr. 44. Von **Nieren- u. Blasenleiden, Wassersucht, allgem. großer Schwäche geheilt.** — 5. Frau **Birkner, Tegel,** Schlieperstraße 17. Von **Basedowscher Krankheit geheilt.** — 6. **L. Kruse, Berlin-Mariendorf,** Sirelistr. 8. **Schweres Rückenmarkleiden mit Lähmung der Beine vollständig geheilt.** — 7. Frau **E. Popp, Bln.-Lichtenberg,** Gärtnerstraße 10. Von **chronischem Leiden, Herzschwäche u. Verstopfung geheilt.** — 8. Herr **A. Schlabitz,** Bln., Caprivistraße 24. Von **Gesichtslupus geheilt;** vorher mit Radium erfolglos behandelt. — 9. Herr **A. Hellwig, Bln.-Borsigwalde,** Ernststr. 35. Von **Magengeschwulst, Verstopfung u. Nervenschwäche geheilt.** — 10. Herr Milchhändler **Eckert,** Bln., Bertienhagener Str. 26. Von **gichtisch-rheumatischen Schmerzen** im Bein und Fußgelenk **geheilt.** — 11. Herrschaftsm **C. Michaelis, Charlottenburg,** Wallstr. 87. Von **chronischem Leberleiden u. Gelbsucht geheilt.** — 12. Frau **M. Knorr, Bln.-Lichtenberg,** Scharnweberstr. 82. Von **Herzschwäche, Leberanschwellung u. Magenkrebs geheilt.** — 13. Sohn **Paul** des Weichenstellers Herrn **Wilhelm Haffner, Berlin-Westend,** Krankenhaus. **Von schwerem Beinleiden geheilt.** Bein sollte abgenommen werden.

☞ **Briefliche Original-Anerkennungen von uns geheilter Patienten liegen im Wartezimmer der Anstalt auf Wunsch zur Einsicht!** ● **Getrennte Behandlungsräume für Damen u. Herren!** ● **Sprech- und Behandlungszeit:** 9—1, 4—7½. — **Sonntag u. Feiertag:** 9—1. Heilanstaltsbesitzer

Professor Dr. med. P. Mistelsky, Arzt, im Auslande ernannt, approbiert und diplomiert, Berlin SO 16, Brückenstr. 13b, am Bahnhof Jannowitzbrücke.

☞ Keine briefl. Behandlg. nur nach genauer Untersuchung in der Heilanstalt.

30jährige Praxis.

Die Heilanstalt ist nach der Reisezeit jetzt wieder in vollem Betriebe. Schwere und bettlägerige Kranke werden auf Wunsch auch zu Hause besucht und behandelt, bis sie in die Heilanstalt zur Behandlung kommen können. Prospekt über die Heilanstalt gegen Einsendung von 10 M. in Briefmarken. 122/19*

Der Dollar steigt!

Doch unsere Preise sind dieselben!

Wir bringen eine **große Anzahl** von **Modellstücken** in

Herren-Anzügen, Ulstern, Raglans und Paletots

zum Verkauf. Diese Stücke sind eine Gelegenheit!

Sichern Sie sich durch Anzahlung

für den kommenden teuren Winter ein hochwertig. Kleidungsstück. Ueberzeugen Sie sich ohne jed. Kaufzwang von der seltenen Formschönheit u. Qualität unserer Waren, welche eine Maßanfertigung überflüssig machen.

Kottbuser Damm 73 unweit Hermannplatz **KLAPEKO** Frankfurter Allee 7 neben Tietz

Neu eröffnet: am Alexanderplatz in der Passage Aufgang a, gegenüber dem I. Etage, Polizei-Präsid.

ÖFEN

Dauerbrand- und **Irische Rundöfen**

schwarz, emailliert und mit Kachelbekleidung, auch transportabel, in jeder Größe

Gas-, Petroleum- u. elektrische Heizöfen
Ofenvorsetzer
Kohlenkasten
Ofenschirme

in großer Auswahl

P. Raddatz & Co.

Leipziger Straße 122/123.

Ehrlich bedient werden Sie in der bekannten Goldankaufsstelle von **Richard Herrmann, Wilhelmstr. 89,** nahe Potsdamer Pl.

für **Gold-**Bruch, **Platin-, Silbersachen,** sowie **Brillanten,**

alte Münzen, Zahngebisse, Uhren, Ringe, Ketten usw.

zahle ich unbedingt die reellsten und höchsten Tagespreise. Der weiteste Weg zu mir lohnt sich sehr. Bei Ankauf Fahrgeldvergütung

---

Suchen dringend von Privaten zu Börsenpreisen

Gold-, Silber-, Platin-Bruch,

Zahngebisse, Juwelen

Goldwarenfabrik H. Schneider & Sohn

jetzt Französische Straße 15, vorn II

Juwelen-Ankauf

Gold-, Silbergegenstände z. höchsten Auslandskurs

Köthener Str. 20, part. am Potsdamer Platz

Geöffnet von 9—4 Uhr

Kriegsanleihe wird zu 84%, nur gegen Legitimation in Zahlung genommen.

Hochwertige Qualitäten billig!

In 6 Serien eingeteilt:

Serie I: Sealplüschmäntel 39000.- — Mohärplüschmäntel 27800.-
„ II: Ia Ulster in braun, grün, blau, soweit Vorrat . . . 6900.-
„ III: Aparte Fantasie-Ulster, recht billig 13200.-
„ IV: Astrachanmäntel, Seidenglanz 8500.-, 16250.-
„ V: Mohär-Krimmermäntel, Biberette Mohär 30000.-
„ IV: Eskimo-Mäntel, Prachtstücke

Kostüme, Kammgarn, Röcke, Mantelkleider, hochwertige Qualitäten, noch billig!!!

Strickjacken 8500.—

Westmann

1. Geschäft: Berlin W 8, Mohrenstraße 37a

2. Geschäft: Berlin NO 18, Gr. Frankfurter Str. 115

Zinn

Gold-, Silber-Bruch

Quecksilber

Blei, Kupfer, Platin usw. kauft z. Engrospreis. Scharnow, Lange Str. 35 am Schlesischen Bahnhof

---

Stellenangebote finden im Vorwärts beste Beachtung!

Ausbau der Kinderfürsorge durch die Gemeinde

von Dr. Selma Schöfer-Auweck

Eine notwendige Schrift für Behörden und Ausschüsse, Lehrer und Erzieher, wie überhaupt für alle, die sich in der Wohlfahrtspflege betätigen.

Preis 24.— Mk.

Buchhandlung Vorwärts Berlin SW, Lindenstr. 3

Kleide dich billig, elegant

Nur bei

Garderoben-Franck

Neukölln, Böhmische Str. 47

1 Minute vom Richardplatz

Drum prüfe, wer sich ewig bindet!

Als Selbsthersteller liefere ich in Qualität und Preis einzig dastehend

Trauringe

1 Ring Dukatengold v. M. 6000 an
1 Ring 585 gestempelt v. M. 4000 an
ges. gesch. 1 Ring 333 gestempelt v. M. 2000 an

H. Wiese, Juwelier Berlin N, Artilleriestr. 30 Berlin W, Passauer Str. 12

Ausführliche Preisliste nach außerhalb gegen Rückporto. Garantieschein für gesetzlichen Goldinhalt.

Telegr.-Adr. Trauringkanone Berlin.

Verkäufe

Leihhaus Spiegel, Chausseestraße 1, verkauft spottbillig erstklassige Anzüge, Schlüpfer, Katzenjacken, Sportpelze, Gehpelze, Füchse aller Art. Keine Lombardware.

Kreuzfüchse, Zobelfüchse, Silberfüchse, Blaufüchse. Täglicher Riesenverkauf zu Sensations-Sommerpreisen. (Keine Versatzware.) **Pfandleihhaus Schönhauser Allee 113** (Ringbahnhof — Hochbahnhof).

Getragene Friedensanzüge, große Auswahl, zum Teil auf Seide, sehr billig, jede Figur passend, auf Lager. Frack-, Smokinganzüge. Schuhmacher, Skalitzer Straße 108 Laden. Hochbahn Oranienstr.

Versuch macht klug! „Leihhaus" Brunnenstraße 3. Firma achten! Täglich großer Verkauf maßmäßig hergestellter Anzüge, Paletots, Schlüpfer, Cutaways, Hosen. Riesen-Auswahl. Pelzwaren: Gehpelze, Sportpelze, Katzenjacken, Kaninjacken, Sealmäntel, Kreuzfüchse usw. zu horrend billigen Preisen. Keine Lombardware.

Sibirischer Kreuzfuchs, selten schön, prachtvoller Blaufuchs, Silberfuchs, Zobelfuchs, außerdem elegante Katzenjacke, Sportpelz, billig verkäuflich. Goldmann, Alexandrinenstr. 44 II, Ecke Kommandantenstraße.

Opossumpelz, Kragen 750.— an, Opossumkolle 450.— an, Schalkragen und Manschetten, Garnitur 4500.— an, Geblendeter Kreuzfuchs 1800.— an, Prachtvoller Silberwolf. Entzückende Katzenjacke. Viele Gelegenheitskäufe. Badensche Straße 10, II. Nähe Bayrischer Platz.

Leihhaus Friedrichstraße 2 (Hallesches Tor) verkauft spottbillig elegante Anzüge, Schlüpfer, Paletots. Gelegenheitskäufe: Sportpelze, Gehpelze, Katzenjacken, Pelzmäntel, Füchse aller Art. Keine Lombardware.

Auf Teilzahlung. Elegante Herrenbekleidung. Winteranzüge, Winterschlüpfer, Cutaways, Hosen. Maßverarbeitung. Großes Lager. Bequeme, diskrete Ratenzahlung. Leiser Gottlieb, Rosenthalerstr. 22a, nahe Rosenthalerplatz. Geöffnet 9—12, 3—7.

Pelzwarenwegner, Potsdamerstraße 43, Ecke Steglitzerstraße. Echte Pelzkragen, Skunkskanin, Fuchsfasson 975.— an, echte Füchse, geblendet, 2275.— an, echte Skunksshalkragen 2975.—. Staunenerregend spottbilliger Pelzverkauf aller erdenklichen neuen Edelpelzarten. Damenpelzmäntel, Damenpelzjacken, Herrengehpelze, Herrensportpelz, Pelzfutter, Pelzabfälle. Neue Waren. Viele andere Gelegenheiten.

Kreuzfüchse spottbillig. Brunnenstraße 183, I. Teilzahlung.

Teppiche, herrliche Persermuster, Diwandecken, Brücken, billige Gelegenheit. Reschke, Neukölln, Kaiser-Friedrich-Straße 5 III. 181/17*

Bettwäsche! Zum Monatsschluß Ausnahme-Angebote. Deckbettbezüge von 985.—, Kissen 345.—, Laken 650.—, Inletts 1825.—, Doppelgarnituren 5600.—, 6800.—, Wäschestoffe, Handtücher, Ueberschlaglaken, Damaste billigste Engrospreise. Reelle, fachmännische Bedienung. Aelteste Spezial-Bettwäschefabrik Gräfestraße neununddreißig (Hasenheide), Brunnenstr. 10 (Rosenthalerplatz). Geöffnet bis 7.

Bettwäsche billigst, da eigene Fabrikation. Bettbezug 975.—, 1250.—, Kissen 290.—, Laken 820.— an, Inletts 1550.—, Handtücher 75.—, Wäschestoffe, Lakenstoffe, Damaste, bunte Bezüge, Stickereikissen fabelhaft billig, da riesige Mengen Abschlußware. Nur gute Qualitäten, Massenauswahl. Berliner Bettwäschefabrikation Puttkamerstr. 1, Ecke Wilhelmstraße, Chausseestraße achtundachtzig (gegenüber Wiesenstraße). Größte Spezialfabriken mit Detailverkauf. Geöffnet ½9 bis 7.

Anzüge, Schlüpfer, Paletots spottbillig. Leihhaus, Reinickendorferstraße 105 (Nettelbeckplatz). Keine Lombardware.

Weingartens Pfandleihe, Prinzenstraße 86, verkauft billig erstklassige Monatsgarderobe, Gehrockanzug, Jackettanzug, Cutawayanzug, Paletots, Schlüpfer. 124/13*

Anzüge, Winterpaletots, Winterschlüpfer, Cutaways, Gehrockanzüge, Gummimäntel, Hosen enorm billige Preise. Friedensstoffe. Keine Lombardware. Leihhaus Rosenthalertor, Linienstr. 203/204, Ecke Rosenthalerstraße.

Kreuzfüchse, Alaskafüchse, sämtliche Pelzarten, spottbillige Sommerpreise. Keine Lombardware. Leihhaus Rosenthalertor, Linienstraße 203/204, Ecke Rosenthalerstraße.

Kreuzfüchse, Pelzwaren spottbillig. Leihhaus, Reinickendorferstraße 105 (Nettelbeckplatz).

Wintermäntel 850.—, Flauschmäntel, Astrachanmäntel spottbillig. Kallweit, Charlottenburg, Bismarckstr. 30, II.

Große Vorteile in wenig getragenen sowie neuen Jackettanzügen, Paletots, Schlüpfern, Gummimänteln bietet Ebners Monatsgarderobenhaus, Brunnenstr. 41, direkt am Rosenthalertor. Verkauf und Verleih von Gesellschaftsanzügen.

Damenpelzjacken, Damenpelzmäntel, Herrengehpelze, Herrensportpelz, Damenpelzkragen, Pelzfutter, Pelzabfälle. Staunenerregend spottbilliger Pelzverkauf. Neue Waren. Pelzwarenwegner, Potsdamerstr. 43, Ecke Steglitzerstraße.

Fertige Betten, Oberbett, Unterbett, Kopfkissen kaufen Sie enorm billig. Keine Lombardware. Leihhaus, Moritzplatz 58a.

Bettwäsche billig. Diese Ultimowoche gelangt noch ein großer Posten Deckbetten 1025.—, Laken 330.—, Kissen 300.—, Hemdentuche 225.—, Handtücher 42.— an zum Verkauf. Zentral-Bettwäschefabrik, Charlottenburg, Berlinerstraße 20, Friedenau, Rheinstraße 39.

Echter Silberwolf, schönes, neues Exemplar, 10 500 Mark, herrlicher, neuer Silberfuchs 12 500 Mark. Wartburgstraße 26, 1. Etage links. Amt Stephan 70. 124/11

Möbel

Chaiselongues, Sofas, Auflegematratzen, Patentmatratzen. Walter, Stargarderstraße achtzehn.

Chaiselongues 1800.—, Metallbetten 2000.—, Patentmatratzen, Polsterauflagen, Kinderdrahtbett. Weide, Auguststraße 84a, Quergebäude.

Teilzahlung. Einzelne Möbel, ganze Einrichtungen, farbige Küchen in seltener Auswahl, bequemste Zahlweise, verkauft Möbel-Cohn, Große Frankfurterstraße 88 (3 Minuten vom Alexanderplatz), im Norden: Badstraße 47/48.

Möbel. Bar- oder Teilzahlung. Kleinste An- und Abzahlung. Kostenlose Lagerung. Landwehr, Müllerstraße 7 (Weddingplatz).

Möbel, große Auswahl, in Nußbaum und eichenen Schlafzimmern, farbigen Küchen, einzelnen Möbelstücken. Eventuell Zahlungserleichterung. Görlich, Stralauer Platz 1—2, Ecke Fruchtstraße, am Schlesischen Bahnhof.

Gelegenheit. Kleiderschrank 8500.—, Vertiko 3500.—, Umbaue, Sofas, Büfett 5000.—, Trumeaus, Schreibtisch 7500.—, Waschtoiletten 7800.—, Flurgarderoben, Speisezimmer, Nachttische, große Auswahl in Einzelstücken, Chaiselongue 3000.—. Bestellen verkauft Gottlieb, Rügenerstraße 13, Bahnhof Gesundbrunnen. Versand auch nach außerhalb. Lieferung frei Haus.

Metallbetten, Küchen, auf Teilzahlung verkauft Wenger, Alte Schönhauserstraße 20.

Schlafzimmer, Ruhebett 8500.—, Büfett, Kücheneinrichtung 8500.—, Spiegelschrank, Spiegelwaschkommode 28 000.—, englische Bettstellen, Schreibtisch, Bücherschrank 15 000.—, Auszugtisch, Lederstühle, Säulentrumeau 8500.—, Paneelsofa, echt Nußbaum, echter Plüsch, Notenständer, Klavierstuhl 3700.—, Möbelhaus Kamerling, Kastanienallee 56 (Ecke Fehrbellinerstraße). 2570b

Musikinstrumente

Pianos preiswert. Klaviermacher Linke, Brunnenstraße 33.

Grammophone, Eichenapparate, mit 10 Platten 4000.—, neue und gebrauchte. Spottbillige Gelegenheiten. Zwigers, Charlottenstraße 74/75.

Kaufgesuche

Perser und deutsche Teppiche kauft höchstzahlend Reschke, Neukölln, Kaiser-Friedrich-Straße 5. Tel. Neukölln 9123.

Alte Schallplatten in großen Mengen. Kilo 150 M., kauft Ringewald, Schreinerstr. 57, Hof parterre; Sohn, Großbeerenstr. 3, Laden.

Metallabfälle, Edelmetallbruch, Quecksilber, Zahngebisse, Münzen höchstzahlend. Christionat, Köpenickerstraße 20 (schrägüber Adalbertstraße).

Fahrradankauf, Linienstraße 19. [189]*

Säcke kauft Beyer, Gollnowstr. 9.

Klaviere, Flügel, Perserteppiche sucht dringend Herez, Ballastr. 9 (Anruf: Kurfürst 9194).

Grammophonplatten, Stück 60.—, trichterlose Grammophone kauft Zwigers, Charlottenstraße 74/75.

Glühstrumpfasche kauft Blümel, Elsasserstraße 13a 1.

Heute 125 Mark per Kilo für alte Schallplatten, Reinickendorferstraße 117, Badstraße 57, Brunnenstraße 26, Schönhauserallee 129, Gesundbrunnenstraße 5, Michaelkirchstraße 19 (Fabrikgebäude), Weißensee, Berliner Straße 21. Schweizer Musikhaus. 2570b*

Klavier sucht für Eigengebrauch bis 180 000 Mark Frau Krapnik, Neukölln, Erkstraße 8. Telephon: Neukölln 2456.

Schallplatten. Bergmannstraße 15

Metallschmelze, Neanderstraße 35 (nur im Laden) kauft Zahngebisse, Platinabfälle, Goldsachen, Silbersachen, Quecksilber, sämtliche Metalle.

Feldstecher, Photoapparate kauft Wertzentrale, Oranienstraße 138, 1. Etage.

Fahrradankauf, höchstzahlend. Gitschinerstraße 78.

Schallplatten, Schellack, Leim kauft höchstzahlend Schönhauser Allee 56, Hof 1.

Felleinkauf, höchstzahlend, Chausseestraße 46.

Säckeeinkauf, Emballage, Zwirnplane. Neukölln, Fuldastr. 25.

Dezimalwagen, Tafelwagen, Gewichte preiswert. Auswahl. Wagner, Köpenickerstraße nur 71, Hof.

Nähmaschinenankauf, auch schadhafte, Dubow, Moritzplatz 10 174.

Zahngebisse, Goldbruch, Silbersachen kauft Schneider, Brunnenstr. 41, vorn I.

Nähmaschinen kauft höchstzahlend Kolisch, Nürnbergerstr. 64, Steinplatz 8871.

Schallplatten, zerbrochene, abgespielte, Stück bis 300.—, Kilo 400.— zahlt grundreell, Wefelah, Friedrichstraße 9, und Frankfurter Allee 294.

2 niedrige, kräftige Plattenwandwagen kauft Schüßler, Lothringerstr. 34, Norden 104 88. 124/14

Geschäftsankäufe

Flüchtlinge suchen dringend Existenzgeschäfte, Grundstücke. Degen, Chausseestraße 116, Potsdamerstraße 64. Anrufen: Norden 62, Kurfürst 5686.

Tischlerei mit Maschinen kauft Berger, Oranienstr. 166.

Werkzeuge u. Maschinen

Nägel, Schrauben, Schmirgelsteinen kauft Wodtke, Amsterdamerstr. 24. 162*

Motor, Schellack, Leim, Tischlerwerkzeug, Tischlereimaschinen kauft Ernst, Oranienstr. 166, III.

Kugellager kauft ständig höchstzahlend Zeiben, Rheinsbergerstraße 78.

Nägel, Holzschrauben kauft Elsholz, Friedrichsgracht 1.

Gebrauchte Schlosserwerkzeuge, Riemen, Schraubzwingen, Maschinen usw. kauft **Schüßler, Lothringerstr. 34. Nordn. 104 88.**

Unterricht

Heinrich Maurers Privat-Zuschneideschule, Alexanderplatz (Eingang Königsgraben). Tages-, Abendkurse Herren-, Damenschneiderei, Putzkurse, Schnittzeichnen, Zuschneiden, Nähkurse, Schnittmuster.

Verschiedenes

Ehescheidungen, Strafsachen, Briefsachen, früherer Landrichter, Lothringerstraße 47.

Vertrauensvolle Auskunft, langjährige Erfahrung. Frau Erdmann, Stralauer Platz 8—9, linker Seitenfl., II, direkt Schlesischer Bahnhof. Auch Sonntags.

Detektivbureau Stichel, Chausseestraße 77. Fernspr. Norden 7836. Beobachtungen, Ermittlungen, Auskünfte allerorts.

Geldverkehr

Sofort Geld, Ratenrückzahlung. Pügner, Große Frankfurterstr. 141.

Sofort Geld, Ratenrückzahlung. Mitton, Mohstraße 12.

Pfandscheine, Wertgegenstände kaufen mit Rückkaufsrecht, behördlich konzessioniert. Harber u. Co., Neue Roßstr. 7.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Tüchtige, ältere Schlosser stellt ein H. Tender, Friedrichsfelde, Friedrichstraße 39. 124/16

14—15jähriger Laufbursche verlangt. Unruh, Ritterstraße 103. Vorstellung nachmittags 5 Uhr. 2570b

Durchaus selbständige

Einrichter

für Einspindel- und Vierspindel-Automaten sowie ältere erfahrene

Mechaniker

für den Kamera- und Fernrohrbau sofort gesucht.

Persönliche Vorstellung im Werk Zehlendorf am Schönower Eichkanal bei der Betriebsgruppe II der Optischen Anstalt C. P. Goerz A.-G.

Tüchtiger Steinpolierer

möglichst unverheiratet,

für Wolframdrahtfabrik

im näheren Auslande bei hohem Lohn **sofort gesucht.** 159/12

Angebote mögl. mit Bild u. Gehaltsansprüchen unter „A. I. 2171" befördert Ala, Haasenstein & Vogler, A.-G., Abteilung C, Berlin SW 19

Dreher- u. Formerlehrlinge stellt ein G. H. Speck, J. Strowstr. 2

Heizung- u. Sanitär

selbständiger 148/15

Obermonteur

mit ersten Referenzen für sofort nach **Bukarest** gesucht.

Thiergärtner G. m. b. H.

Mohrenstraße 10.